Nr. 244. 1904. Castrop, Montag, den 21. November. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen Veröffentlichung durch in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung =Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Der Stand der Arbeit im deutschen Reiche.

Bei Untersuchung über den Stand der Arbeit in Industrie und Gewerbe in Deutschland muß man sich immer noch weislich hüten, nach den Erscheinungen zu urteilen, die sich auf der Oberfläche der gesamten Tätigkeit zeigen, man muß tiefer schauen. Anscheinend große Regsamkeit in einzelnen Branchen bedeutet noch lange keine dauernd vermehrte Beschäftigung, und es muß daher stets mit einer Wendung gerechnet werden, wenn ein hervorgetretener größerer Bedarf gedeckt ist. Wir haben vor allem daran zu denken, daß der Nährstand noch immer vielfach unter einem nicht normalen, d. h. zu geringen Verdienst zu leiden hat, viele Arbeitgeber scheue ndaher ein Arbeiten auf Vorrat, denn sie wissen nicht, ob sie den Inhalt ihres Lagers später zu Preisen verkaufen können, welche den Herstellungskosten entsprechen. Es gibt gewiß Unternehmungen, die im Hinblick auf die Bedürfnisse des Weltmarktes einer besonderen Vorsicht enthoben sind, die sogar daran denken können, ihren Betrieb zu erweitern, aber das ist kein Durchschnitt. Da liegen die Verhältnisse anders! Im Frühjahr und im Sommer wurde wiederholt in der stolzen Zuversicht auf eine dauernde Besserung eine Zunahme der Nachfrage nach Arbeitskräften konstatiert, aber diese Erwartung hat nicht Stich gehalten. Die Nachfrage ist mehrfach gewichen, da und dort vollzieht sich der Absatz langsamer, als gehofft worden war. Die flottere Regung in den vergangenen Monaten hat bekanntlich eine größere Anzahl von Lohnstreitigkeiten und Ausständen gezeitigt; die Gegenwart läßt schon erkennen, daß hier wieder einmal viel Uebertreibung obgewaltet hat. Ueberall haben sich die Unkosten der Lebenshaltung beträchtlich erhöht, und das bringt es von selbst mit sich, daß der Ruf nach Billig oben bleibt, daß für so manche Industrieprodukte die Kaufkraft niedrig bleibt und zwar im Auslande noch viel mehr, als im Inland. Unsere Industrie leistet recht Gutes, sonst wäre es bei den Preis-Unterbietungen auf dem Weltmarkte oft gar nicht mehr möglich gewesen, sich die hochgeachtete Position zu erhalten, die sie seit Jahren besessen und in so glücklicher Weise behauptet hat.

Wenn wir diese oben festgestellten Schwankungen im Stande der deutschen Arbeit genau beachten, so erhellt sofort, daß unser deutscher inländischer Absatz für die Industrie nicht allein außerordentlich wertvoll ist, sondern auch immer notwendiger wird. Gewiß, wir wollen uns auf dem Weltmarkte so viel Absatzquellen wie nur möglich erhalten, aber es hängt schließlich doch nicht von uns allein ab, ob wir nach dem Auslande Jahr für Jahr für so und so viel Hundert Millionen Mark verkaufen, sondern auch von den fremden Staaten. Wenn diese nicht recht bezahlen können, so hat auch das umfangreichste Geschäft nur einen sehr bedingten Wert, denn vom Verdienst leben unsere deutsche Arbeitgeber und Arbeiter und wenn die Ausländer lieber ihre eigene heimische Industrie in Nahrung setzen wollen, dann können wir sie auch nicht mit Gewalt zwingen, unsere Abnehmer zu werden. Daß es aber jenseits unserer Grenzen viel schlechte Kunden gibt, darüber kann jeder Kaufmann, der draußen zu tun hat, Auskunft geben, und daß auch verschiedene Staaten sehr darauf bedacht sind, ihren sich entwickelnden Nährstand zu schützen, das merkt unser deutscher Staatssekretär Graf Posadowsky bei den Handelsvertragsverhandlungen in Oesterreich-Ungarn. Graf Posadowsky ist nun schon seit mehreren Wochen an der Donau, und man hofft ja auch bestimmt auf ein Zustandekommen des Vertrages, aber es heißt auch hier, daß „gut Ding gute Weile haben will." Die ganze Lage der Arbeit, nicht parteipolitisch, sondern von rechnendem kaufmännischen Standpunkte aus betrachtet, rät also dazu, mehr und mehr Vorsicht walten zu lassen, damit uns nicht unser vorzüglicher heimischer Markt durch unsichere fremde Absatzstellen ersetzt wird, wo wir nicht viel verdienen können, während wir den fremden Preisdrückern viel Spielraum geben. Die Theorie, daß verkauft werden muß, wenn produziert wird, steht bei den heutigen internationalen Verhältnissen auf schwachen Füßen. Ansprüche und Unkosten im Betriebe werden größer und größer, ein Umsatz ohne genügenden Gewinn ist daher eine kaufmännische Torheit.

Aus unseren Kolonien.

Deutsch-Südwestafrika.

Die Lage der Herero im Sandfelde ist verzweifelt. Das ergibt sich wieder aus der neuesten Meldung, wonach der Feind anscheinend das Bestreben hat, mit kleinen Trupps die deutschen Linien zu durchschleichen, um westlich Wasser zu gewinnen. Hierbei haben mehrere Zusammenstöße stattgefunden, die für die Herero einen ungünstigen Ausgang nahmen, denn nicht weniger als 68 von ihnen fielen, während auf unserer Seite nur ein Toter und ein Verwundeter zu verzeichnen sind. Die Schwarzen werden auch weiterhin durch Streifkolonnen aufgerieben. Die Arbeit unserer Truppen ist angesichts des Wassermangels recht schwierig, die in der jüngsten Zeit erzielten Erfolge sind aber sehr beachtenswert.

Der Kaiser verlieh zahlreichen Südwestafrikanern Auszeichnungen, insgesamt sind 522 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften Orden u. s. w. zuteil geworden. Generalleutnant v. Trotha erhielt den Kronenorden 3. Klasse, Oberleutnant Volkmann den Roten Adlerorden 4. Klasse, Oberst Deimling den Kronenorden 2. Klasse Major v. Mühlenfels den Kronenorden 3. Kl., alle mit Schwertern. Unter den Dekorierten befinden sich auch Kriegsfreiwillige, ferner die katholischen Paters Nachtwey und Watteroth. — Die Kaiserin empfing den als Abgesandten für die freiwillige Krankenpflege nach Südwestafrika gehenden Major a. D. Frhr. v. Buttlar. — Die erste Etappen-Kompagnie der Schutztruppe, die zweite Feld- und Funkentelegraphen-Abteilungen sind zusammengestellt worden.

Die neueste Verlustliste aus Deutsch-Südwestafrika ist wieder recht umfangreich. Der Typhus fordert nach wie vor zahlreiche Opfer. Ihm sind erlegen: Die Gefreiten Paul Hollmani, Karl Hoffmann, Wilhelm Schultheiß; die Reiter Hermann Ehrhardt, Arthur Nonnenmacher, Siebelt Reimers, Reinhold Manske, Josef Bihler, und der Militärkrankenwärter Emil Dehner. Gefallen ist Gefreiter Otto Helm, verunglückt Reiter Heinrich Rothe. Diesem wurde durch Hufschlag die rechte Kniescheibe gebrochen.

Die Niederwerfung des Aufstandes am Großfluß in Kamerun

schildert ein Bericht des Obersten Müller. Der Häuptling vom Mbakum ist aufgehängt worden, die anderen Häuptlinge haben sich zum größten Teil unterworfen. Ein ungeheures, vom dichten Urwald bestandenes, von zahlreichen Flüssen durchzogenes Gebiet mit einer starken, zahlreichen, intelligenten, gut bewaffneten Bevölkerung war zu unterwerfen. Dazu kommen die Verpflegungsschwierigkeiten. Den Anstrengungen der Expeditionen erlag ein Sanitätssergeant; ein Unteroffizier wurde schwer verwundet. Von den farbigen Soldaten fielen 42, verwundet wurden 76. Auf feindlicher Seite wurden 208 Tote gezählt; ferner wurden 200 Gefangenen gemacht. Der Verlust dürfte aber noch größer sein. Bis zur endgiltigen Beruhigung des Gebietes und zur Beitreibung der auferlegten Bußen verbleiben zweiKompagnien an Ort und Stelle.

Der Krieg in Ostasien.

Die Lage Port Arthurs

das neuerdings wieder schärfer beschossen wurde, ist trotz der Möglichkeit, der Besatzung hin und wieder von der Seeseite Lebensmittel zuzuführen, eine verzweifelte. Es ist sogar von russischer Seite zugegeben worden, daß das Opfer des Torpedobootszerstörers „Rostropny" nur zu dem Zwecke gebracht wurde, um von Tschifu aus die Regierung in Petersburg über die wahre Lage der Festung zu unterrichten. General Stoessel ist nach anderweitigen Nachrichten so schwer am Kopfe verwundet, daß sein Zustand ernste Besorgnisse erregt. Nach einer Meldung aus dem Lügennest Tschifu machen kleinere Abteilungen der Besatzungsarmee noch allnächtliche Ausfälle und bewarfen die Schutzgräben der Japaner mit Explosivbomben. Diese Experimente verursachen allerdings große Verluste, sie betragen bei den Russen täglich 70 Tote und sind bei den Japanern noch höher. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß sich Port Arthur bei dem zunehmenden Lebensmittelmangel nicht mehr lange halten kann. Die Fortschritte der Belagerungsarmee gehen allerdings nur langsam und unter großen Verlusten von statten.

Nach sorgfältiger Prüfung der vom Kommandanten des in Grund gebohrten „Rostropny" in Tschifu abgeschlossen haben, den General Stöffel zu ermächtigen, sich „Voss. Ztg." ein in Petersburg unter dem Vorsitze des Zaren abgehaltener außerordentlicher Staatsrat beschlosse haben, den General Stoessel zu ermächtigen, **sich mit 5000 Mann nach Liantischan zurückzuziehen, vorher alle Forts, Docks, Magazine und Kriegsschiffe zu zerstören.**

Washingtoner Meldungen zufolge ist die Lage Port Arthurs äußerst kritisch geworden, da die Japaner sämtliche Außenforts erobert haben. In Tokio herrscht lebhaftes Unbehagen über die Langsamkeit der japanischen Fortschritte vor Port Arthur. Man sucht sie mit der Unzulänglichkeit der japanischen Kaliber gegenüber den außerordentlich schweren russischen Geschützen zu entschuldigen.

Ueber die Lage auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatze

gehen die Angaben auch auseinander. Nach einem Berichte aus Mukden haben sich die feindlichen Heere infolge des strengen Frostes in ihre Erdhöhlen geborgen, sodaß alles Feuern aufgehört hat. Nach einer anderen Meldung ebendaher, hat der Botschafter der 1. japanischen Armee General Kuroki in starken Märschen mit der russischen Ostfront Fühlung genommen und steht nur noch wenige Kilometer von Mukden entfernt, wo bereits heftiger Kanonendonner gehört wird.

Die japanischen Rüstungen

werden mit Feuereifer fortgesetzt. Es erfolgt die Landung von 60 000 Mann in der Nähe Port Arthurs, von denen ein Teil mit der Belagerungsarmee des Generals Nogi vereinigt wurde, sodaß diese wieder 70 000 Mann zählt. Einzelne Abteilungen der Belagerungsarmee hatten sämtliche Offiziere verloren. Es wurden deshalb die brauchbarsten Elemente aus den Unteroffizierkorps als Offizierstellvertreter eingereiht. Die Absendung weiterer Truppen wird vorbereitet. Von Bedeutung war auch der Anschluß zahlreicher Tschungusenbanden, die, von japanischen Offizieren geführt, bald zu disziplinierten Soldaten herangebildet werden dürften.

* * *

Bezüglich der Beilegung des Huller Zwischenfalles

ist nun ein Schritt vorwärts insoweit zu verzeichnen, als zwischen London und Petersburg eine Einigung über das der Untersuchungskommission in Paris vorzulegende Protokoll erfolgt ist. Die Frage der Verantwortlichkeit der russischen Offiziere wird darin derart gelöst, daß Rußland, ohne im voraus eine Verpflichtung zu übernehmen, es als selbstverständlichen Regierungsakt betrachtet, die Konsequenzen aus dem Schiedsspruch der Kommission zu ziehen, falls sich zur Evidenz irgend ein Verschulden der russischen Offiziere ergäbe. An ein derartiges Ergebnis wird man in Petersburg jetzt aber um so weniger glauben, als selbst vor dem Handelsamte in Hull zeugeneidlich bekundet wurde, daß sich unter den Fischerbooten ein fremdes Schiff aufhielt, das Minenschiff „Alpha", das mit einem Torpedoboote eine gewisse Aehnlichkeit besitzt.

* * *

Der Admiral der russischen baltischen Flotte, von der eigentlich niemand weiß, was sie in Ostasien anfangen soll, da es ihr doch im allergünstigsten Falle nur möglich ist, die japanische Flotte zu schlagen und vielleicht den einen oder anderen japanischen Hafen zu bombardieren, während sie gegen die Port Arthur belagernde Land-Armee praktisch nichts ausrichten kann, hat seine Feinde schon in der Nordsee, wie bekannt, vermutet und über die Huller Fischerboote Tod und Verderben gebracht. Das war nun freilich eine reichlich zeitige Befürchtung, doch darf man allerdings annehmen, daß die Japaner zur Stelle sein werden, sobald die Russen im indischen Ozean erscheinen. Das Wagnis ist für die Marine des Zaren groß, da sie keinen Hafen hat, in welchem sie infolge eines Mißgeschicks Zuflucht suchen könnte, denn der einzige freie, d. h. von den Japanern nicht blockierte Hafen im fernsten Osten, der von Wladiwostok, ist jetzt und noch auf Monate hinaus durch Eis gesperrt. So kann also die Fahrt für die russische Flotte recht verhängnisvoll werden, trotz zur See errungener Siege ist ihnen keinerlei wirklich entscheidender Einfluß auf den Landkrieg gesichert; darum fragen sich auch Tausende kopfschüttelnd, was die Schiffe eigentlich im fernen Osten wollen, noch dazu unter einem so nervösen Führer, wie Admiral Roschdjestwensky es ist, der wenig oder nichts von der kaltblütigen Entschlossenheit seiner Gegner besitzt.

Den indischen Ozean, welche die russischen Kriegsfahrzeuge zu passieren haben, ist als ein tückisches Gewässer bekannt. Schon manches Fahrzeug ist in seinen Wogen verschwunden, und auch der Flotte des Zaren werden auf der weiten Fahrt Witterungs-Anfechtungen nicht erspart bleiben. Die Inseln, welche das Meer birgt bieten den Japanern gute Gelegenheit, ihre Fahrt zu verbergen oder auch solche Kurse einzuschlagen, die dazu bestimmt sind, den Feind zu täuschen. Die nervösen Russen können jeden Augenblick eines Angriffes gewärtig sein und ihre Energie, das Gefühl zu einem entschlossenen Draufgehen wird dadurch gerade nicht vermehrt werden, umso weniger, als die Admirale des Mikado sich ganz sicher hüten werden, ihre Geschwader den Russen in voller Schlachtformation entgegen zu führen. Sie werden, wie vor Porth Arthur, durch List und Ueberraschung zu siegen versuchen, also namentlich Torpedoboote und Minenschiffe voranschicken. Diese kleinen und schnellen Fahrzeuge werden viel eher Gelegenheit gewinnen, die Russen aufzuspüren, wie umgekehrt. Erschwerend für die Russen fällt weiter in Betracht, daß sie an das Klima nicht gewöhnt sind, und ist das auch nicht ausschlaggebend, so ist die Bedeutung dieser Tatsache doch nicht zu unterschätzen.

Nun haben aber auch die Russen für einen Seesieg, der freilich für den Landkrieg, wie schon gesagt, kaum entscheidend ins Gewicht fallen kann, Chancen; natürlich hört dazu ein erprobter Führer, und ob der kommandierende General sich als solcher zeigen wird, bleibt nach dem Renkontre mit den Heringsfischern von Hull jedenfalls abzuwarten. Die russischen Kriegsschiffe sind frisch ausgerüstet, sie sollen also in der besten Verfassung sein, und darin sind sie den Japanern überlegen. Der Krieg dauert seit Anfang Februar, die japanischen Schiffe sind also arg strapaziert, und wenn auch gewiß Reparaturen erfolgt sind, so seetüchtig wie die Russen können sie doch nicht sein. Die Japaner werden auch, wie oben schon angedeutet, ihrem Feind weit entgegenfahren müssen, denn

---

Der Zug des Herzens.

Roman von Bruno Emil König.

Nachdruck verboten.

Anna, so gespannt sie auf den Inhalt des Briefes war, wartete doch geduldig, bis ihn die Mama gelesen. Aber wer beschreibt ihren Schrecken, als sie die Mutter erbleichen und erbeben sieht! Sie eilt hinzu, der Guten beizustehen, deren Hand der Unglücksbrief entsinkt. Da fällt ihr Blick auf des Schwagers kräftige Schriftzüge. Ihr Auge wird starr und scheint sich mit der gleichzeitig eintretenden Todesblässe des Angesichts zu vergrößern, und plötzlich entringt sich ein Schrei ihrer Brust, den zu schildern es der Sprache an Worten fehlt, ein Schrei, in dem sich alles Erdenweh einer schuldlosen, gequälten edlen Menschenseele zusammendrängt, und — bewußtlos sinkt sie zu Boden.

„Draußen haben Dienstboten den Jammerschrei eines brechenden Menschenherzens oehört. Sie stürzen ins Gemach, Mutter und Tochter beizustehen. — —

In weiter Ferne aber, in Homburg, dem sauberen Taunusbade, liegt in einem mit allem Komfort ausgestatteten Krankenzimmer in Fieberphantasien ein Schwerkranker auf seinem Schmerzenslager. Der Arzt sieht an seiner Seite. Er hält die Uhr in der einen Hand und fühlt nach dem Puls in der anderen. Am Fußende sitzt Borkum, der Freund, und blickt unverwandt auf den Mann der Wissenschaft.

Der Arzt zuckt bedenklich die Achseln.

„Er ist matt, sehr matt!" flüsterte er mit gerunzelter Stirn und verläßt geräuschlos das Zimmer.

Borkum, der treue, rastlose Wächter, weicht nicht von dem Bett des Kranken; er ist zu jedem Dienst bereit.

Langsam und bleiern schwinden die Stunden dahin ins Meer der Ewigkeit. Mitternacht ist vorüber.

Da rührt sich der Freund. „Anna!" hauchte er zärtlich.

Borkum tritt ihm näher und lauscht.

„Laß um mein Todbett weh'n
Ein Weh'n des Mai's, ein Weh'n aus Waldestalen!"

geht es leise über die bleichen Lippen des Leidenden.

Der Freund zerdrückt eine Träne in seiner Wimper. Und wieder redet Herbert leise:

„Allmählich fühl ich um mein Auge
Sich weiße Schlummerfäden weben;
Mein Liebchen ist vor Wonne trunken,
Wenn meine Lieder still verschweben!"

„Sein Geist ist bei Anna!" murmelte der Lauscher.

O, der getreue Borkum, er kennt die Worte; erinnern ihn an eine selige Vergangenheit. Ihm will das Herz zerspringen vor Weh. Er bemerkt nicht, daß ein hoher, ergrauter Mann geräuschlos ins Gemach getreten und auf dem weichen Teppich bis zum Krankenbett gekommen ist. Er sieht die Tränen nicht, die dem Greis über die bleichen Wangen rollen, nicht das schmerzliche Zucken seiner Lippen; er lauscht nur den Worten des Kranken.

Und wieder hebt der Freund mit matter Stimme an:

„Und strecken nur zwei Arme sich
In heißer Sehnsucht dir entgegen,
Fließt eine Träne nur um dich,
Spricht dir ein einz'ger Mund den Segen:
Ob du ein Fremdling — du bist reich,
Ob krank dein Herz, dein Mut beklommen,
Gesunden wirst du allsogleich,
Hörst du das süße Wort: Willkommen!'"

Da ringt sich ein tiefer Seufzer aus der Brust des alten Herrn. Borkum blickt auf: Graf Eberhard steht hinter ihm.

Der Baron reicht ihm schweigend die Hand, schiebt ihm einen Sessel hin und wendet sich dann wieder dem Kranken zu.

Matter und matter wird seine Stimme; aber noch kann der Freund seine Worte verstehen. Er lispelte:

„O nirgends weint es sich so gut,
So weit dich deine Schritte tragen,
Als da, wo still ein Herze ruht,
Das einstens warm für dich geschlagen!"

Mit sanftem Drucke öffnet sich die Tür. Es ist der Arzt. Mit besorgter Miene tritt er zum Patienten.

„Anna!" hauchte dieser, „Anna!"

Und kaum noch vernehmlich und abgebrochen folgen die Worte:

„Tiefernstes Schweigen — liegt auf dem dunklen
Tannenwald.
Nur leise flüsterts — in den Zweigen:
Du ahnend Herz — auch du ruhst bald!"

Ringsum ist Ruh! Es ist die Stille des Todes. Die Lippen des Kranken bewegen sich. Der Freund liest einen Namen, den Namen „Anna" davon ab.

Der Arzt, die Hand des Sterbenden in der seinen, fühlt die Pulse stocken und stehen bleiben.

„Es ist vollbracht!" sagte er mit tiefem Ernst, und mild breiten sich die Schatten des Todes über Herberts edles Antlitz. —

Unsere Feder vermag nicht das namenlose Weh jenes alten Herrn, dessen Haar und Bart in einer Nacht schneeweiß geworden, zu schildern beim Hinscheiden seines einziges Sohnes und nicht das Leid des redlich bewährten Freundes.

Stumm reicht der Greis dem Baron die Hand, dann bricht er bewußtlos zusammen.

XIII.

Welch jähen Wandel bietet das Menschenleben!

Noch sind keine zehn Tage nach jenem Sieges- und Freudenfeste auf Cappenburg im Strome der Zeit dahingerauscht, da lenken wieder zahllose Wanderer ihre Schritte nach dem Schlosse Cappenburg, dem stolzen Bau auf einer Anhöhe im Tale der Lenne. Equipage folgt auf Equipage. Alles hat aber heute ein tiefernstes Gepränge. Wohin man schaut, erblickt man die Farbe der Trauer. An Kränzen und Blumen mangelts nicht; aber es sind Kränze und Blumen einem lieben Toten gewidmet.

Eine Abteilung Kürassiere geleitet Graf Herberts irdische Ueberreste von der Eisenbahnstation nach dem Schlosse. Würdig ist der Leichenwagen geschmückt mit des Verblichenen Waffen, die er so wacker für König und Vaterland geschwungen. Sein Roß, das er in manchem Gefechte geritten, folgt gesattelt und gezäumt dem Sarge. Die Herren Kameraden vom Regiment sind nahezu sämtlich zur Stelle. Eine Deputation der Unteroffiziere und Mannschaften folgt ihnen, dem Allgeliebten die letzte Ehre zu erweisen. Abgesandte der ersten Familien des Landes der roten Erde haben sich ihnen angeschlossen, und unter den Klängen der Regimentsmusik und der innigen Teilnahme der Bevölkerung wird der Leichnam, nachdem ihn Pfarrer Dahse feierlich eingesegnet, in der schwarzausgeschlagenen Schloßkirche in die Gruft seiner Ahnen gesenkt.

Einen Kranz, der aus dem meerumschlungenen Lande eingetroffen, hat Graf Eberhard selbst vor Schluß des Sarges dem geliebten Sohne auf die Brust gelegt. Auf den Arm seines Schloßverwalters gestützt, steht der bemitleidenswerte Vater stumm und tränenlos während des Aktes der Beisetzung unter den Leidtragenden. Sein Haar ist schneeweiß vor Gram geworden. Und als die feierliche Handlung vorüber, als das Trauergeleite längst davon gefahren und die teilnehmende Volksmenge sich zerstreut, da stand er noch lange, bange Stunden dort — ein entlaubter Stamm!

Endlich führten ihn die beiden Bisplinghof hinweg, und willig, wie geistesabwesend, folgt er ihnen nach seinen Gemächern. — —

Wieder zieht die Stille auf Cappenburg ein, aber es ist eine unheimliche, bedrückende Stille; sie gleicht der Oede des Grabes. Der Graf ist gegen jedermann zurückhaltend und meidet die Menschen.

Nur Thekla und die beiden Bisplinghofs halten unwandelbar bei ihm aus. Die Einsamkeit und das nahe Zusammenleben, die tiefe Trauer aller, Dankbarkeit auf der einen, väterliche Zuneigung auf der anderen Seite knüpfen ein immer enger werdendes Band um die Nichte sowohl, wie um ihn und Heinrich. So blieben ihm beide als einziger Trost. — Monde vergingen und nichts störte die dumpfe Eintönigkeit des Lebens auf dem Schlosse.

Da brachte eines Tages ein Brief Borkums die Kunde, daß Anna dem Geliebten in den Tod gefolgt sei.

Von tiefer Wehmut ergriffen, sprach Heinrich zu Thekla:

„Nur ein kurzer Liebesfrühling war unseren geliebten Heimgegangenen beschieden; aber es war ein so süßer, wie er nur in edelsten Menschenherzen erblühen kann! Sie waren zu gut für diese Welt. Möge ihnen die Erde leicht werden!"

XIV.

Fast gleichzeitig mit dem Einsilbigwerden des Grafen war auch eine merkliche Veränderung in dem Gemütsleben des alten Schloßverwalters vor sich gegangen. Er sprach nur noch wenig und ging umher, als drücke ihn ein Kummer schwerster Art.

Da ließ ihn der Graf eines Tages zu sich rufen.

„Du sagtest mir von einem Sohne meines unglücklichen Bruders Franz!" redete er ihn an. „Du sagtest auch, daß er gestorben sei! Sieh, Alter, wenn er noch lebte, so würde er der letzte seines Stammes sein, nicht ich!"

Diese Worte trafen den Verwalter mächtig. Glücklicherweise bemerkte sein Herr seine Erschütterung nicht; allein von Stunde ab wurde der Verwalter immer tiefsinniger.

Unter solchen Umständen schlichen auch Thekla und Heinrich die Tage recht trübe dahin, in deß sie fanden doch einigen Trost in ihre Liebe und hofften, wie sie schon lange gehofft.

Eines Tages begehrte der Schloßverwalter nach einem Geistlichen, er wollte sein Haus bestellen.

Man gewährte ihm den Wunsch, wennschon keine besondere körperliche Krankheitserscheinung vorlag, und sandte eine Kutsche ab, den Pfarrer Dahse, seinen Vertrauten, zu holen.

Die beiden Männer verweilten lange in des Schloßverwalters Zimmer und es mußten wohl Dinge von der größten Wichtigkeit zwischen ihnen verhandelt worden sein.

Reuntertöchter kolonialer Sene wird ausgeführt, daß

kommen die Russen bis in die chinesischen Gewässer, so ist es mit der schwungvoll betriebenen japanischen Schiffahrt daselbst vorbei. Die beiden Gegner sind also von ihren Hilfsquellen weit entfernt, und man sollte meinen, die Kriegsschiffe des Zaren müßten eben wegen ihrer vollständig neuen Ausrüstung die Schwierigkeiten, die sich aus der Entfernung herleiten, weit besser überwinden, als Japans Flotte. Freilich das „Wie lange?“ bleibt eine offene Frage.

Wie dem nun auch sein mag: der Zufall, ein Mißgeschick, wie es z. B. den vor Port Arthur in die Luft geflogenen großen Panzer „Petropawlosk“ betraf, können der schnellen Flottenfahrt ein überraschend schnelles Ende bereiten. Der russische Flottenführer wird ja wissen, was der Admiral der großen spanischen Armada von der Fahrt nach England heimbrachte. Gewinnt er aber den Sieg im indischen Ozean, Port Arthur wird dadurch noch nicht entsetzt, nur ein Sieg der Landarmee unter General Kuropatkin kann diese Wirkung hervorbringen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Unser Kaiser gegen die Soldatenmißhandlungen.** Kaiser Wilhelm hat sich schon wiederholt in schärfster Weise gegen die Soldatenmißhandlungen ausgesprochen und seine entschiedenste Willensmeinung dahin geäußert, daß den Mannschaften und namentlich den Rekruten mit Gerechtigkeit und Wohlwollen begegnet werde, und daß bei voller Aufrechterhaltung der notwendigen Disziplin Härten und Grausamkeiten durchaus zu unterbleiben haben. Der oberste Kriegsherr, dessen Aufmerksamkeit und Fürsorge nichts entgeht, was in der Armee passiert, hat es angesichts der noch immer vereinzelt auftretenden Fälle von Soldatenmißhandlungen für geboten erachtet, seine Warnungen und Mahnungen noch einmal in recht dringlicher Form zu wiederholen. Nach der jüngsten Rekrutenvereidigung in Berlin befahl der Monarch die Regimentskommandeure in dem inneren Schloßhof, um ihnen den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß die Ausbildung der Rekruten ganz nach seinen, des Kaisers, Intentionen zu erfolgen habe. Ihr sei das Hauptaugenmerk zu widmen, jeder Uebergriff sei unnachsichtlich zur Meldung zu bringen, damit den Schuldigen die verdiente Strafe treffe. Hoffentlich würden dann die alten Klagen über Soldatenmißhandlungen endlich einmal verstummen. Nur der gut behandelte Soldat und Rekrut kann seine Pflicht treu und freudig erfüllen. Das sind goldene Worte, von denen nur zu wünschen ist, daß sie sich alle Vorgesetzten des Heeres in das Herz schreiben und auch in den Augenblicken der Aufwallung danach handeln.

— **Die Hochzeit des deutschen Kronprinzen** soll, wie wir von gut unterrichteter Seite vernehmen, im Mai nächsten Jahres stattfinden, und es soll dann das Marmorpalais in Potsdam dem jungen Paar für einige Wochen zum Aufenthalte dienen. Das an den Haelseen gelegene kleine Palais ist eine der schönsten kaiserlichen Residenzen. Auch Kaiser Wilhelm hat dort die Flitterwochen mit seiner Gemahlin verbracht und das Marmorpalais später längere Zeit bewohnt. Als künftige Residenz des kronprinzlichen Paares ist jedoch das Stadtschloß in Potsdam in Aussicht genommen, wo die Herrichtung der Räume bis in den Juni hinein dauern wird.

— **Mit der am Samstag stattgefundenen Vereidigung** des in Detmold stehenden 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 55 auf den Graf-Regenten Leopold von Lippe-Detmold ist die Regentschaftsfrage im Fürstentum zugunsten des Biesterfelders entschieden. Leider wird es noch einige Monate dauern, ehe das Reichsgericht die ihm auf Beschluß des Bundesrats vom Reichskanzler überwiesene Entscheidung über das Thronfolgerecht in Lippe-Detmold gefällt haben wird. Aber die Sache ist im Gange und wird nach Recht und Gerechtigkeit zum Austrag gebracht werden.

— **In der lippischen Thronfolgefrage** hat der Bundesrat, der unter dem Vorsitze des Reichskanzlers zusammengetreten war, am vergangenen Freitag einem Antrage Preußens gemäß einstimmig beschlossen, mit der Erledigung des zwischen Schaumburg-Lippe und Lippe Detmold schwebenden Thronstreites durch einen reichsgerichtlichen Schiedsspruch sich einverstanden zu erklären. — Das Schiedsgericht soll nach dem Schiedsvertrage darüber entscheiden, ob und in welcher Reihenfolge nach dem Tode des jetzigen Fürsten die der Linie Lippe-Biesterfeld angehörigen Mitglieder des fürstlich Lippischen Gesamthauses zur Regierungsnachfolge in dem Fürstentum Lippe berufen sein werden. Auch mit der in dem Schiedsvertrage enthaltenen Vereinbarung, daß, wenn vor Erlaß des Schiedsspruches der jetzige Fürst abscheiden sollte, die derzeitige Regentschaft fortbestehen solle, unbeschadet der Bestimmungen des lippischen Verfassungsrechts, hat der Bundesrat sich einverstanden erklärt. Der Reichskanzler hat dem Präsidenten des Reichsgerichts daraufhin unverweilt beauftragt, dahin Anordnung zu treffen, daß das Schiedsgericht sich konstituiere und das schiedsgerichtliche Verfahren in Gemäßheit der Bestimmungen des Schiedsvertrags eingeleitet werde. Auf Grund dieses Verfahrens wird der Schiedsspruch des Reichsgerichts ergehen.

— **Das Militärpensionsgesetz,** Offiziers-Pension und Mannschafts-Versorgung, hat jetzt endlich die Zustimmung des Bundesrats erhalten. Unsere Leser wissen, daß das Gesetz nicht alle Erwartungen und Wünsche der beteiligten Stellen befriedigt. Aber es ist doch etwas und zum mindestens eine gute Grundlage für eine spätere Vervollkommnung. Der Reichstag wird dem Gesetze, durch das die soziale Lage um das Vaterland wohlverdienter Männer gehoben werden soll, gern und mit großer Mehrheit seine Zustimmung geben.

— **Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn** wird laut „Dtsch. Tagesztg.“ trotz der noch vorhandenen Schwierigkeiten vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages abgeschlossen werden. In unterrichteten Kreisen verlautet auch, daß die deutsche Regierung auf dem Gebiete des Viehseuchenschutzes keine Zugeständnisse gemacht habe.

— Aus Rom erhält das Berl. Tagebl. folgendes Telegramm: „Wie in vatikanischen Kreisen verlautet, kommt Bischof Benzler (Metz) hierher, weil der Papst über den bekannten Konflikt genau unterrichtet zu sein wünscht. Ein anderes Gerücht will wissen, daß Herr Benzler sich wieder ins Kloster zurückziehen wolle.

— Die Abänderung des Gesetzes über **Erwerb und Verlust der Reichsangehörigkeit** strebt eine Massenbittschrift an, die dem Reichstag und dem Bundesrat zugehen soll. Der Verlust der Reichsangehörigkeit soll erschwert, der Wiedererwerb erleichtert werden.

* * *

Das preussische Herrenhaus

das am 30. November zusammentritt, kann an diesem Tage die Feier seines 50jährigen Bestehens in der Gestalt, in der es sich heute zusammensetzt, begehen. Am 30. November 1854 hielt das Herrenhaus seine 1. Sitzung ab, nachdem es durch Königliche Verordnung vom 12. Oktober 1854 seine jetzige Gestalt erhalten hatte. Vorher hatte die erste Kammer etwas anders ausgesehen. Nach der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1853, die am 7. Mai 1853 wieder aufgehoben wurde, bestand die 1. Kammer aus den großjährigen königlichen Prinzen, aus den Häuptern der ehemals unmittelbaren reichsständischen Häuser in Preußen, aus Mitgliedern, die der König auf Lebenszeit ernennt, und 120 gewählten Mitgliedern. In Bezug auf diese 120 Mitglieder konnte die 1. Kammer auch aufgelöst werden. Die übrigen Mitglieder blieben jedoch bei der Auflösung in der Kammer. Wählbar war jeder Preuße, der das 40. Lebensjahr überschritten hatte und 5 Jahre lang dem preußischen Staatsverbande angehört hatte. — Mit den 12. Oktober 1854 wurde die neue Gestalt eingeführt, Wahlen zur 1. Kammer konnten nicht mehr stattfinden, es finden nur noch Berufungen auf Grund von Präsentationen statt, die von Grundbesitzverbänden, Städten, Universitäten, Stiften ausgingen. Am 30. Mai 1855 erhielt die 1. Kammer den Namen „Herrenhaus“.

* * *

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der österreichische Reichsrat ist wiederum arbeitsunfähig. Sieben Jahre um und um erleben wir nun schon dasselbe traurige Schauspiel. Der Nationalitätenhader zerfrißt die habsburgische Monarchie. Den Anlaß zu dem gleich am Eröffnungstage des Reichsrats ausgebrochenen Sturm gab die Interpellation über die Innsbrucker Krawalle. Ministerpräsident v. Koerber suchte das Treiben der italienischen Studenten in Innsbruck zu entschuldigen indem er ihre Heldenstücke mit dem Revolver auf das Konto der Innsbrucker Deutschen zu setzen suchte, deren Agitation die Italiener gereizt habe. Tirol sei zu 45 Prozent von Italienern bewohnt, diesen müßte daher Gelegenheit gegeben werden, sich an der Universität Innsbruck akademischen Studien zu widmen. Der Minister zeigte sich um die Italiener weit besorgter als um die Deutschen und rief dadurch sowie durch die Tatsache seines neuerlichen Entgegenkommens gegen die Tschechen Unwillen und Erbitterung der Deutschen gegen sich heraus. Unter seinen Angriffen tat sich der Abgeordnete Wolff wieder besonders hervor. Zwischen diesem und dem Ministerpräsidenten wäre es beinahe zu Tätlichkeiten gekommen. Die Kluft, die die Eröffnungssitzung gerissen, läßt sich so leicht nicht wieder ausfüllen. Die Session wird wiederum so unfruchtbar und unwürdig verlaufen wie ihre Vorgängerinnen.

In **Innsbruck** wurden 58 italienische Studenten welche sich an den jüngsten Krawallen beteiligt hatten, unter starker Polizei-Bewachung aus dem Gefängnis nach dem Bahnhof befördert. Sie werden nach Wien, Trient, Triest und Graz transportiert und dort vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Die Untersuchung gegen sie dauert fort.

Budapest. Im ungarischen Abgeordnetenhause nimmt der Widerstand gegen die vom Ministerpräsidenten Grafen Tisza geforderte Revision der Hausordnung zu. Eine Anzahl regierungsfreundlicher Abgeordneter ist zur Opposition abgeschwenkt. Diese fordert den Rücktritt des Präsidenten des Hauses, der sich zu einem Regierungsdiener erniedrigt habe und immer so handle, wie es der Ministerpräsident gerade wünsche.

*

Frankreich.

In Paris werden die Krisengerüchte nun wohl nicht eher wieder ein Ende nehmen, bis das gesamte Kabinet einschließlich des neuen Kriegsministers und alten Börsenmaklers Berteaux wirklich gestürzt ist. Es hieß gestern, der Justizminister Valle habe seine Dimission gegeben, da er mit seinem Kollegen nicht im Einvernehmen stehe. Die „Kollegen“, die ihre kollegiale Gesinnung bei der Abschiebung Andres im hellsten Lichte erstrahlen ließen, haben den Ausreißer dann aber dermaßen bearbeitet, daß er erklärte, er sei mit allen Mitgliedern des Kabinetts ein Herz und eine Seele. Wie lange werden die faulen Balken, auf denen Combes' Herrschaft ruht, noch halten?

Spanien.

Bei der Bombenexplosion in **Barzelona** sind 21 Personen verletzt worden, davon 10 schwer. Sie gehören fast alle dem Arbeiterstand an. Mehrere Gebäude sind stark beschädigt worden. Die Bombe war aus Gußeisen und mit Dynamit geladen. Schon vorher war eine Bombe gefunden worden. Weitere Anschläge werden befürchtet.

Amerika.

Washington. Der amerikanische Botschafter in Wien telegraphierte, die österreichisch-ungarische Regierung erklärte sich bereit, an der 2. Haager Konferenz teilzunehmen. Dies ist die erste offizielle Annahme Roosevelts Einladung, obgleich schon bekannt ist, daß die meisten europäischen Mächte bereit sind, der Konferenz beizuwohnen.

Lokales und Provinzielles.

* **Königl. Preuß. Klassenlotterie.** (Ohne Gewähr.) Bei der am Nachmittag des 18. ds. Mts. fortgesetzten Ziehung fielen 15 000 Mark auf Nr. 197 547, 10 000 Mark auf Nr. 105 990, 146 454, 219 632, 5000 Mark auf Nr. 5052, 87 980, 3000 Mark auf Nr. 14 817, 44 748, 49 620, 50 420, 51 219, 60 610, 61 016, 65 569, 66 369, 70 707, 74 971, 78 126, 89 359, 95 596, 108 227, 113 571, 115 297, 119 367, 120 063, 123 688, 132 820, 138 293, 139 942, 159 616, 172 145, 172 812, 190 330, 196 636, 199 585, 200 069, 200 322, 203 100, 210 869, 212 092, 218 552, 219 346, 222 547, 223 971.

In der am Vormittag des 19. ds. Mts. fortgesetzten Ziehung fielen 30 000 Mark auf Nr. 130 143, 10 000 Mark auf Nr. 212 429, 5000 Mark auf Nr. 59 720, 220 444, 3000 Mark auf Nr. 12 097, 19 053, 24 943, 29 716, 34 743, 39 557, 48 689, 57 755, 59 299, 68 473, 69 250, 74 589, 79 703, 95 658, 103 636, 109 458, 115 260, 115 392, 120 928, 133 049, 137 692, 156,454, 158 669, 168 064, 186 658, 187 286, 188 534, 191 143, 197 794, 198 909, 201 092, 204 389, 207 163, 219 484, 221 662, 221 766.

* **Castrop,** 21. Nov. Der Vorstand des Windthorstbundes hatte seine Mitglieder für Freitag abend zum Gesellenhause zu einer Generalversammlung eingeladen, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Der erste Punkt der Tagesordnung fand durch die Beschickung des Delegiertentages in Dorsten seitens des Castroper Bundes seine Erledigung. Sodann wurde der Arbeitsplan für den Winter aufgestellt. Nach diesem Plane behandelt der Bund an seinen Diskutierabenden das Programm der Sozialdemokratie. Auch beabsichtigt er mit dem Volksverein in den Nachbargemeinden Frohlinde, Merklinde, Ranzel und eventl. auch Habinghorst kleinere Bezirksversammlungen des Volksvereins zu veranstalten und am Schlusse freie Diskussion zu gestatten. Die nächste Versammlung wird auf den 2. Dezember festgesetzt. Als geistlicher Beirat und Leiter der Diskutierabende wurde Herr Kaplan Pleßer gewählt.

* **Castrop.** Das 25jährige Ehejubiläum begehen morgen, Dienstag, den 22. ds. Mts. die Eheleute Joh. Wiemann und Maria geb. Stemann im Kreise ihrer Kinder. Zu diesem frohen Ereignis herzlichen Glückwunsch!

* **Castrop,** 21. Nov. Der St. Barbara-Knappenverein hatte seine Mitglieder für gestern zu einer Generalversammlung mit äußerst wichtiger Tagesordnung eingeladen. Es handelte sich an erster Stelle um Aenderung des Vereinsstatuts. Das bisherige Statut erwies sich, gestützt auf eine zwanzigjährige Erfahrung, in verschiedenen Paragraphen, namentlich in jenen, welche über die Unterstützung der Mitglieder handeln, als unzulänglich. Bei dieser Aenderung sollte alsdann zu gleicher Zeit durch einige neue Paragraphen der kath. Charakter des Vereins entschiedener entsprochen werden. Zu den diesbezüglichen Aenderungen wurde vor einiger Zeit eine Kommission gewählt, welche der heutigen Generalversammlung ihre Abänderungsvorschläge unterbreitete. Obgleich nun die durch das Statut geforderte Anwesenheit von zwei Drittel der Mitglieder nicht festgestellt werden konnte, trat die Versammlung doch in eine Beratung der vorgeschlagenen Aenderungen ein, überließ jedoch die endgültige Beschlußfassung einer zweiten Generalversammlung. Zu dieser Generalversammlung wird jedes Mitglied vom Vorstande schriftlich eingeladen. Wie alljährlich, soll auch in diesem Jahre eine Christbaumfeier verbunden mit Bescheerung von Kindern der Mitglieder stattfinden. Der Vorstand leitet die Feier in die Wege. Ingleichen soll der Vorstand mit den Vorständen der übrigen katholischen Vereinen zwecks gemeinsamer Feier des Geburtstages Sr. Majestät Rücksprache nehmen. Wenn sich eine gemeinsame Feier des Kaisersgeburtstages erzielen läßt, schließt sich der Verein gerne an; im andern Falle feiert er denselben in der Monatsversammlung von Januar durch Festrede, theatralische Aufführungen u. s. w. geschlossen im Kreise seiner Mitglieder und deren Angehörigen.

* **Merklinde,** 19. Nov. Der, wie wir z. Z. meldeten, geflüchtete Postbote Joh. Flohren wird wegen Verbrechen im Amte steckbrieflich verfolgt.

* **Sodingen,** 19. Nov. In der am 17. ds. Mts. stattgefundenen Gemeinderatssitzung Börnig stand u. a. die Wahl des Gemeindevorstehers und dessen Stellvertreters auf der Tagesordnung. Der bisherige Vorsteher Sehrbrock, sowie dessen Stellvertreter, Herr Klute, sind auf 6 weitere Jahre wiedergewählt worden Desgleichen hatte sich die Gemeindeverwaltung Sodingen am 18. ds. Mts. im Amtshause versammelt, um über den gleichen Punkt zu verhandeln. Auch hier ist der bisherige Gemeindevorsteher, Herr Stegmann sowie dessen Stellvertreter Herr Hoffmann wiedergewählt worden.

* **Deininghausen,** 21. Nov. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am morgigen Dienstag die Eheleute Wilh. Preis und Frau Wilhelmine geb. Lehmhaus hierselbst. Dem Jubelpaar sei auch an dieser Stelle aufrichtiger Glückwunsch dargebracht.

* **Lütgendortmund,** 19. Nov. Auf einer hiesigen Zeche gestohlene wertvolle Messingringe wurden bei einem Rohproduktenhändler in Bochum ermittelt und beschlagnahmt.

* Der Verein gewerbetreibender Kaufleute in **Witten** hatte sich an den Eisenbahnminister wegen Aufhebung der Konsumanstalt der Königl. Eisenbahnwerkstatt gewandt. Der Minister hat die Petition abgelehnt und geantwortet, daß er an dem Zustande dieser Einrichtung zur Zeit nichts ändern könne.

* **Weitmar.** Herr Lange hier kaufte von der Gewerkschaft der Zeche „Constantin der Große“, Hofstede, die Zeche „Glückwinkelsburg“ in Stiepel-Weitmar auf Abbruch. Herr Lange erwarb vor ca. einem Jahre die Zeche „Vorwärts“-Dortmund ebenfalls auf Abbruch für den Preis von 170 000 Mark.

* **Stockum,** 18. Nov. Durch einen überaus frechen Einbruchsdiebstahl wurde der Wirt Kalthoff in der vorigen Nacht überrascht. Er erwachte und sah Diebe mit Geld und Waren durchs Fenster verschwinden. Schnell holte er den Ortsgendarm, und mit seiner Hülfe gelang es, die Diebe auf dem Wege nach Witten einzuholen. Als man die Diebe ins Arrestlokal stecken wollte, hatte sich der dritte herangeschlichen, um seine Genossen zu befreien. Mit einem gewaltigen Schlag streckte er den Gendarm zu Boden und schlug dem Wirte zwei Finger ab. Der Gendarm kam schnell zu sich, schoß nach dem Angreifer, aber dieser entkam abermals, während die beiden anderen, die gefesselt waren, dingfest gemacht werden konnten. Die drei Räuber stammen aus Witten und sind Arbeiter, die anscheinend noch mehrere in letzter Zeit verübte Diebstähle auf dem Kerbholze haben.

* **Langendreer,** 20. Nov. (Tel.) Dem Herrenhause ist ein Gesetzentwurf über die Errichtung eines Amtsgerichts für unsern Ort zugegangen.

* **In Dortmund** besteht das Projekt, den engeren Stadthafen um ein Becken zu erweitern, welches ungefähr vor die neue Schachtanlage des Eisen- und Stahlwerks Hoesch, Akt.-Ges., zu liegen kommt. Die Stadtverwaltung hat sich nunmehr für diese Vergrößerung des städtischen Hafens, die einen Geldaufwand von etwa 1 Million Mark erfordern wird, im Prinzip ausgesprochen.

* **Dortmund.** Bei Reparaturen am Dache eines Hauses in der Brückstraße stürzte der Klempnergeselle Thiemann ab und blieb tot am Platze.

* **Recklinghausen,** 19. Nov. Wie in der gestrigen Stadtverordnetensitzung der erste Bürgermeister Heuser mitteilte, wird ein Teil der zur Kgl. Bergwerksdirektion gehörenden Beamten zum Oktober 1905 von Dortmund dorthin übersiedeln. Bis dahin glaubt die Stadt Recklinghausen die nötigen Wohnungen, und zwar sechs für höhere und zwölf für mittlere Beamte, beschaffen zu

---

Endlich traten sie aus dem Hause und schritten dem Schlosse zu. Bisplinghof ging gerade und sicher und schaute fest und offen drein, ganz so wie in früheren Tagen. Der Druck, der in letzter Zeit sein Gemüt belastet hatte, schien von ihm genommen zu sein.

Der Pfarrer ließ sich beim Grafen melden, und der Verwalter blieb bis zu seiner Rückkehr im Wartezimmer.

Der Graf, der dem Geistlichen sehr gewogen war, ließ ihn sofort vor.

„Gelobt sei Jesus Christus!“ sprach der Pfarrer eintretend, und der Graf antwortete:

„In Ewigkeit, Amen!“

Auf einen Sessel weisend, fragte er dann freundlich: „Nun, was bringen mir Hochwürden?“

„So Gott will, Heil und Segen, Herr Graf!“ erwiderte Dahse. „Wenigstens bin ich ermächtigt, dem Herrn Grafen ein Geheimnis zu offenbaren, von dem ich hoffe, daß es tröstend und versöhnend auf das Gemüt meines gnädigen Herrn einwirken wird, wie es das Gemüt eines anderen Mannes entlastet hat. Ich denke auch, daß der Herr Graf noch einigen Ersatz für den Verlust des geliebten Sohnes finden werden!“

„Hochehrwürden!“ versetzte der alte Herr ungläubig, und ein trübes Lächeln glitt über sein durchfurchtes Gesicht, „für meinen Herbert gibt es auf Erden keinen Ersatz!“

„Vielleicht doch!“ wagte der Pfarrer einzuwenden. „Wie zum Beispiel, wenn der Herr Graf nicht der letzte noch lebende Sprosse des gräflichen Hauses wären! Wie, wenn noch ein Graf von Cappenburg lebte, geachtet und geehrt und seiner Ahnen würdig? Und wie, wenn er dem Herzen meines gnädigen Herrn nahestände?“

Der Graf horchte auf. Dann schüttelte er sein weißes Haupt und sagte:

„Hochehrwürden reden in Rätseln, die ich nicht zu lösen vermag. Der einzige Graf von Cappenburg könnte nur ein Nachkomme meines Bruders Heinrich sein, aber er ist schon in seiner Kindheit gestorben!“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Der letzte Brief.

Vor einigen Tagen wurde der Infanterist Trajan Krißtai wegen Ermordung seines Vorgesetzten in der Kaserne zu Debreczin in Ungarn hingerichtet. Er gedachte in der letzten Nacht seines Lebens seiner Mutter, er verlangte Feder und Tinte und schrieb einen Brief an die gramgebeugte Frau. Dieser letzte Brief des Unglücklichen hat der Wiener Morgenzeitung zufolge nachstehenden Wortlaut:

„Meine geliebte, gute Mutter und meine guten Geschwister, im Hofe der Debrecziner eisernen Kaserne steht die Armesünderzelle, dort bewachen mich jetzt Soldaten mit Bajonetten. Morgen hängt man mich auf! Der Henker, der Teufel möge ihn holen, kam heute abends hierher, um mein Leben zu vernichten. Sonst befinde ich mich wohl, meine liebe Mutter, da die Herren mit mir sehr fein umgehen. Heute früh brachten sie mir sogar einen Hühnerschenkel, aber vergebens, er war doch nicht so gut wie derjenige, den meine Mutter vor drei Jahren zu Weihnachten mir geschickt hat. Mein Herz tut mir weh, daß ich Dich und meine lieben Geschwister nicht sehen kann, aber jetzt ist es schon zu spät. Ich weiß nicht, welchen Nutzen der König davon hat, daß er mich aufhängen läßt. Um einen Soldaten wird er weniger haben, meine Mutter aber um ein Kind weniger. Ich nehme also Abschied von Dir, meine liebe teure Mutter, und vergesse nicht, der Mihiam Beßkje zu sagen, daß ich auch unter dem Galgen an sie denke, und dann an das unschuldige Würmchen, das nun keinen Vater haben wird. Ich habe viel Böses getan, ich kann nichts dafür, meine Natur war zu jäh. Verachte mich deshalb nicht, meine gute Mutter und verzeihe mir. Soeben war der Henker hereingekommen, und sah sich nach mir um. Anfangs habe ich vor ihm gezittert, dann habe ich ihn doch liebgewonnen, so schön hat er mit mir gesprochen. Ich habe ihn sehr schön gebeten, er möge mit mir menschlich umgehen und mich nicht lange quälen. Er hat es mir versprochen und gesagt, er müsse jetzt ins Theater gehen und mich deshalb verlassen. Wer spielt denn mir heute nachts Theater? Jetzt lege ich mich bald nieder und schlafe mich zum letztenmale gut aus. Ich höre fast schon, wie die Trommel geschlagen wird. Ich schreibe auch nicht weiter, weil ich sehr unglücklich bin. Ich sage Dir also Lebewohl und bleibe abends 8 Uhr Dein unglücklicher Sohn: Trajan.“

* *

Der falsche Kronprinz.

Einen tollen Streich zweier Unteroffizierschüler in Belgrad in Serbien erzählt der dortige Berichterstatter der Kölnischen Zeitung. In einem Dorfwirtshaus hielt man den einen der beiden schneidigen Korporale — die sich übrigens heimlich aus der Kaserne entfernt hatten — für den Kronprinzen Georg, dem er tatsächlich zum Verwechseln ähnlich sah. In Obrenowatz wurden unsere Helden alsbald ebenfalls der Gegenstand ehrerbietiger Aufmerksamkeit. Ihre Anspruchslosigkeit hinsichtlich des Mittagsmahls und ihr freies Benehmen im Gasthaus wurden als echt serbische Charaktereigenschaften des Kronprinzen aufgefaßt, der nach der Zuflüsterung des übermütigen „Adjutanten“ im strengsten Inkognito zu reisen beliebte. Als sie von einem Spaziergang in das Gasthaus zurückkehrten, stellte sich ihnen der Bezirkshauptmann zur Verfügung und erbat sich die hohe Ehre, Seine Königliche Hoheit zu einem Mahle einzuladen. Dabei ging es hoch und feierlich her. Erst als in der Dämmerung den beiden das Gewissen schlug und sie an den Heimweg dachten, nahte das Verhängnis. Der Bezirkshauptmann glaubte nicht zugeben zu dürfen, daß sein hoher Gast durch das seiner Fürsorge anvertraute Gebiet, das nicht ganz frei von Räubern ist, unbeschützt in die Residenz heimkehre. Auf eine telephonische Bitte um eine entsprechende Anordnung bei der Belgrader Präfektur erfuhr er aber zu seinem nicht geringen Schrecken, daß es sich nicht um den Thronfolger, sondern um einen gewöhnlichen Sterblichen handele. Seine frühere Höflichkeit verwandelte sich in eine ebenso große Rücksichtslosigkeit. Ohne Seitengewehr wurde der falsche Kronprinz und sein Begleiter in die Belgrader Feste abgeschoben. Beide wurden zu je 25 Tagen Haft verurteilt. Der Kronprinz Georg, der für den Vorfall lebhaftes Interesse hegte, unternahm einen Ausflug nach Obrenowatz, um sich dort bekannt zu machen.

* *

Ueber die russische Mobilmachung

schreibt man der Köln. Ztg. aus Grodno u. a.: Abends nach Sonnenuntergang verlassen Hunderte von kleinen Trupps Soldaten, 10, 20, 50 Mann, unter Führung von Offizieren die Garnisonen. Jeder Mann trägt ein Päckchen Briefe mit sich. Gegen 10 Uhr ist man am Bestimmungsort. „He, Schulze, wach auf! Bringe mir den Pawel, Leonid und Kusma!“ Der Schulze geht. Zwei Mann, mit dem Bajonett auf dem geladenen Gewehr, begleiten ihn. „Hier ists!“ — „Wo ist die Hinterpforte?“ Einer der Soldaten faßt Posto. Wütend klaffen die Hunde. Sie wollen ihrem Herrn sagen: „Paß auf, Unheil naht!“ Der Bauer macht Licht; er bekreuzigt sich, greift zum Knüppel. „Will doch 'mal sehen, ob Räuber da sind.“ — „Im Namen des Zaren, öffne!“ herrscht von draußen eine Stimme. „O, mein Gott! Das gestohlene Schwein! Warum gab ichs nicht zurück, wie mir der Pfarrer befahl!“ Zitternd öffnet er. „Auf Befehl von dem und dem Tage bist du einberufen beim Regiment 178 gegen Japan zu marschieren.“ Heulend stürzt die junge Frau zu Füßen der Soldaten. „Herr, laß mir meinen Mann nur heute noch, daß er das Schwein abgeben, beichten und ohne Sünde gehen kann!“ Auf der Landstraße hört der Kutscher, es sei mobil gemacht. Er weiß, daß er auch genommen wird. Er spannt sein Pferd aus und reitet davon, als wenn er von Furien gepeitscht würde — zur Grenze! „Halt! Halt! Ein Schuß. Getroffen sinkt der Flüchtling schon auf deutschem Boden um. „Es ist der Dritte“, meldet der Grenzsoldat seinem Offizier. „Zusammen heute vierzehn. Welch eine entsetzliche Nacht!“ . . . In den Garnisonstädten herrscht musterhafte Ordnung. Patrouillen durchziehen die Stadt. Der Verkauf berauschender Getränke ist bis in die späten Abendstunden verboten. Der Blick begegnet keinem Betrunkenen, kein Offizier durfte etwas trinken. An die Bilder der letzten Tage gemahnt höchstens eine drei Mann starke Patrouille, die einen Mann mehr vorwärts stößt, als führt. Ein erwischter Deserteur. „Nun, Adjutant,“ fragt der Etappenkommandeur, „wie viele fehlen uns?“ — „Von 1750 sind 920 erschienen. Von den Fehlenden sind im Laufe des vergangenen Jahres 200, im Laufe dieses Jahres 320 als Auswanderer angeschrieben, die andern 310 sollen in den letzten Wochen gelaufen sein.“ — „Hoffentlich kommt keiner zurück; es sind ja doch keine Soldaten!“

* *

Deplazierte Wohnung.

A.: „Warum heiratest Du nicht?“ — B.: „Ich habe Furcht vor dem Storche!“ — A.: „Ach, sei kein Frosch!“

* *

Bescheiden.

Lina: „Mein künftiger Gatte muß nun einmal blonde Haare haben.“ — Frieda: „Ach, ich bin schon zufrieden, wenn der meinige überhaupt welche hat.“

* *

In der Wut.

Gerichtsvollzieher: „Jetzt war ich bereits dreimal erfolglos bei Ihnen, wenn Sie das nächste Mal wieder nichts zum Pfänden haben, komme ich — überhaupt nicht mehr.“ „Megg.“

* *

Die Politik bringt's an den Tag.

„Aber ich bitte Dich, liebe Ella, sag' mir um Himmelswillen, was ist vorgefallen. Du bist kaum vier Wochen verheiratet und ich finde Dich in Tränen schwimmend?“ — „Ach Hulda! Karl hat sich von den Konservativen als Kandidat für den Reichstag aufstellen lassen und jetzt erfahre ich erst aus den liberalen Zeitungen, was für einen schlechten Menschen ich geheiratet habe.“

können. Zu einem früheren Termin können den Beamten entsprechende Wohnungen nicht angewiesen werden.

* **Siegen,** 19. Nov. Der Kreistag des Kreises Siegen hat die Summe von 1000 Mark für ein Geschenk bewilligt, das die Provinz Westfalen dem Kronprinzen an seinem Vermählungstage machen will.

* **Borbeck.** Einen schönen Reinfall erlebten am Sonntag die Besucher einer Spezialitätenvorstellung, welche in dem Saale der „Tonhalle" hierselbst stattfinden sollte. Eine Essener Gesellschaft hatte für den gestrigen Abend den Saal gemietet, und weithin leuchtende Plakate versprachen den Besuchern, welche gegen Entgelt tatsächlich den großen Saal besetzt hielten, einen angenehmen Abend. Nachdem die Truppe ihre „mageren" Künste in drei oder vier Nummern zum besten gegeben hatte, und die Kasse mittlerweile geschlossen war, wurde eine Pause von fünf Minuten angesetzt, welche die Künstler dazu benutzten, durch ein hofwärts gelegenes Fenster den Saal heimlich zu verlassen und zu verschwinden unter Mitnahme der sämtlichen Eintrittgelder. Die „Pause" war bereits dreimal verstrichen, als das Verschwinden der sauberen Gesellschaft bekannt wurde und das betrogene Publikum anfing, seinen Unmut durch Schimpfen und Zerschlagen von Gläsern Luft zu machen. Erst nach längerem Zureden gelang es dem Wirt, seine Gäste zu beruhigen, war er doch selbst um seine Saalmiete betrogen worden.

* Zu den Bestechungen beim **Essener** Bezirkskommando wird noch gemeldet: Nachdem der die Untersuchung in der Bestechungsaffäre leitende Kriegsgerichtsrat Dr. Koch aus Düsseldorf schon einmal dort weilte, fand am Samstag vormittag die Vernehmung der dabei interessierten Leute statt. Kriegsgerichtsrat Dr. Koch war zu diesem Zweck abermals in Essen.

* **Duisburg.** Die Familie des Ackerers Höfften in Schmachtendorf wurde von einem schweren Unglück betroffen. Während die Eltern mit Dreschen beschäftigt waren, kam das einzige Kind, ein Mädchen von drei Jahren, der Dreschmaschine zu nahe. Es wurde von dem Gestänge ergriffen und, ehe die Maschine still gesetzt werden konnte, vor den Augen der entsetzten Eltern zermalmt. Genick und Arme waren gebrochen. Der Tod trat sofort ein.

* In **Mülheim** a. d. Ruhr wurde der Hausierer Rademacher erfroren aufgefunden. R. war erst vorgestern aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er wegen Diebstahls anderthalb Jahr interniert gewesen war.

Düsseldorf. Einen merkwürdigen Aufschluß über die Verwendung von Streikgeldern gewährt die im sozialdemokratischen Parteiorgan veröffentlichte Abrechnung über den Düsseldorfer Bäckergehilfenstreik im laufenden Sommer. Von der insgesamt für die Ausständigen eingegangenen Summe mit 1060 Mark haben diese selbst nur 550 Mark erhalten, während 470 Mark für Flugblätter und Inserate, d. h. für eine intensive Agitation ausgegeben wurden.

* **Düsseldorf.** Da in jüngster Zeit hier verschiedene verbrecherische Anschläge auf Personenzüge (Schießen mit Revolvern, Einwerfen der Fenster, Sperren der Geleise mit Steinen) gemacht worden sind, so hat die Eisenbahnverwaltung die Bahnpolizei bedeutend verstärkt; in den nächsten Tagen wird eine hohe Belohnung auf die Ergreifung derartiger Attentäter ausgesetzt werden.

* Ein schweres Unglück ereignete sich in **Düsseldorf** Der Handlanger Franz van Zyst, der mit dem Ausladen eines Fahrstuhls beschäftigt war, stürzte aus beträchtlicher höhe ab und war sofort tot. Der Verunglückte war ein tüchtiger und nüchterner Arbeiter; er hinterläßt 10 Kinder.

* **Sterkrade.** Die Unsitte des Tätowierens forderte hier ein Opfer. Ein junger Mann von hier, der sich den rechten Arm hatte tätowieren lassen, bekam eine Blutvergiftung davon, die keinen anderen Ausweg ließ, als den Arm zu amputieren.

* **Menzeln** bei Wesel. Die Solvaywerke in Bernburg, die das Recht auf Abbau der hier vorhandenen bedeutenden Salz- und Kohlenlager erworben haben, sichern sich bei ihren vorläufigen Landankäufen, die seit längerer Zeit in größerem Umfange betrieben werden, den Grundbesitz dadurch, daß sie die Kaufsumme mit 5 Prozent verzinsen, wogegen die Verkäufer sich bis zum 15. April 1905 des Verfügungsrechts über die Grundstücke begeben. Die von der Firma zugesagten Preise sind für die hiesigen Verhältnisse sehr hoch; sie erreichen stellenweise 3000 Mk. pro Morgen.

* Ein Spruch der Geschworenen wurde von dem Schwurgerichtsvorsitzenden in **Kleve** in öffentlicher Sitzung als Fehlspruch bezeichnet. Die Geschworenen haben nun an den preußischen Justizminister eine Beschwerde gerichtet. Sie fühlen sich durch die Ansprache, die jeder gesetzlichen Grundlage entbehre, in der freien Ausübung ihres Richteramtes in unzulässiger Weise beeinflußt. Außerdem müsse durch eine solche Kritik das Volk jedes Vertrauen in die Tätigkeit der Schwurgerichte verlieren. Zum Schluß wird gebeten, möglichst dafür zu sorgen, daß in Zukunft derartige Ausstellungen an dem Spruch der Geschworenen unterbleiben.

* **M.-Gladbach.** Die Nummer 137 des hiesigen Gen.-Anz. enthält folgende Anzeige: „Die Aussage, welche ich über meine Frau ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück. Bernh. Jansen, Lürriperstr. 163." Was sagt Akiba?

* **Rhendt.** Die Unterlassung der Anmeldung eines Lehrlings zur Ortskrankenkasse ist einem hiesigen Handwerksmeister teuer zu stehen gekommen. Der Lehrling stand bereits 14 Monate in Arbeit, als er erkrankte und nunmehr auf Betreiben seiner Angehörigen zur Krankenkasse angemeldet wurde. Der Meister hatte infolge dessen nicht nur sämtliche Kurkosten für den Lehrling zu bezahlen, sondern mußte nachträglich die Kassenbeiträge für 14 Monate entrichten und eine ihm vom Vorstande auferlegte Geldstrafe zu leisten.

* **Solingen,** 17. Nov. Zum Fall Rosenbaum wird berichtet, daß über die Höhe der Fehlbeträge noch nichts Bestimmtes feststeht; sicher ist nur, daß das Defizit recht bedeutend ist. Bis zum Ablauf der Anmeldefrist im Konkursverfahren läßt sich über die Sachlage nichts Genaues mitteilen. Das Defizit wird darauf zurückgeführt, daß R. in seiner Eigenschaft als Notar erhebliche Forderungen zu begleichen hatte infolge von Versehen und selbstverschuldeten Fehlern. Diese Verpflichtungen liegen zum Teil schon Jahrzehnte zurück; R. hat zweifellos durch die Deckung der einen Verbindlichkeit immer neue Verpflichtungen hervorgerufen, bis ihm schließlich das „Wasser bis an den Hals" stieg. Anscheinend völlig verwirrt hat er dann die Flucht ergriffen, denn anders ist es nicht erklärlich, daß er 26 000 Mark an barem Gelde und 15 000 Mark in Sparkassenbüchern zurückließ.

* **Nach einem in Solingen verbreiteten Gerücht** soll sich Notar Rosenbaum in einem Hotel in Köln erschossen haben. Das Gerücht ist unzutreffend, war aber auch an sich schon unwahrscheinlich. R. hat sich zweifellos ins Ausland begeben. Bis heute sind auf Grund der eingelaufenen Forderungen Fehlbeträge in Höhe von etwa 120 000 Mark festgestellt worden.

* Sich selbst denunziert hat der Schleifer Eduard W. in **Ohligs.** In den Waldungen des Gutsbesitzers von Recklinghausen zu Heckhausen wurden zahlreiche junge Bäume ausgerissen und beschädigt. Als eine Belohnung von 20 Mark auf die Ermittelung des Baumfrevlers ausgesetzt wurde, teilte jener Schleifer seinem Kollegen H. mit, daß er der Täter sei; er ging mit H. zur Polizei und ließ dort den H. Anzeige erstatten. Die Belohnung, die H. später erhielt, haben sich die beiden geteilt. Vor dem Schöffengericht schützte er sinnlose Trunkenheit vor, wurde aber mit Rücksicht auf die ganze Sachlage auf eine Woche ins Gefängnis gesteckt.

* **Köln,** 18. Nov. In einer Versammlung der katholischen Arbeitervereine hielt Kardinal Fischer in Köln eine Rede, in der er, wie die „Köln. Volksztg." mitteilt, nach einer warmen Befürwortung der katholischen Arbeitervereine sich mit „erhobener Stimme" rückhaltlos für die christlichen Gewerkschaften aussprach und ferner mitteilte, daß der preußische Episkopat wohlwollend den christlichen Gewerkschaften gegenüberstehe.

* **Köln,** 19. Nov. In der Nähe der neuen Kölner Markthalle stürzte heute nachmittag ein bis zur Höhe des zweiten Stockwerks geführter Neubau teilweise zusammen. Während es den meisten Arbeitern gelang, sich in Sicherheit zu bringen, wurden zwei Maurer unter den Trümmern begraben und später schwer verletzt dem Hospital zugeführt.

* **Bonn.** Eine Poppelsdorfer Frau stahl in einem Metzgergeschäft zu Poppelsdorf ein Portemonnaie. Der Diebstahl wurde sofort bemerkt und das Portemonnaie bei der Frau gefunden. Als die Frau aus dem Geschäfte ging, bemerkte sie noch: „Ihr braucht es nicht anzuzeigen!" Sie ging dann alsbald zum Rhein, wo sie sich ertränkte. Die Frau war bereits 60 Jahre alt und lebte in guten Verhältnissen.

* **Köln.** Löwe und Tiger. In einem kleinen linksrheinischen Dorfe hatte eine Menagerie ihre Zelte aufgeschlagen und zeigte den erstaunten Bewohnern die wildesten Bestien der Erde für einen Groschen. Ein wandernder Handwerksbursche kommt des Weges und bat den Herrn „Direktor" um Arbeit. „Können Sie gut brüllen?" fragte auf diese Bitte der Herr der wilden Tiere. „Brüllen? Ich? Und wie! Wie ein abgestochenes Ferkel!" war die Antwort. „Gut. Dann können Sie bei mir sofort Beschäftigung haben." Sie wurden handelseinig. Zunächst wurde dem neugebackenen Menagerietegebülfen der Auftrag, dem Herrn Direktor behülflich zu sein, einem Löwen, der am Tage zuvor sein wüstenkönigliches Leben ausgehaucht hatte, das Fell abzustreifen. Und als man damit fertig war, mußte der Gehilfe selbst in das Löwenfell kriechen, der Direktor staffierte ihn noch kunstgerecht aus und wies ihm dann einen Käfig zum Aufenthalte an, wo er sich nun wie ein naturgeschichtlicher echter „felis leo Linee" zu gebärden hatte. Der Herr Direktor hatte einen glücklichen Griff getan. Der neue Löwe brüllte so echt, als wäre er in der Sahara beheimatet gewesen. Dabei rüttelte er an den Eisenstäben wie, nun wie ein wütender Löwe. In seinem neuen Uebereifer ging er aber zu weit, und so geschah es, daß plötzlich die Seitenwand des Nebenkäfigs, die ihn von einem leibhaftigen Tiere trennte, einstürzte. Himmel und Hölle! Da war es aus mit der Löwenwut, aus mit dem Löwenmut! Der Pseudo-Wüstenkönig drückte sich scheu in die Ecke und schrie vor lauter Angst: „Hilfe! Hilfe!" Er sah schon sein letztes Stündchen kommen, als plötzlich sein Nachbar, der Tiger, ihm, dem Löwen, zurief: „Do Schof! Wat brüllste denn esu! Ech ben jo och nit echt!"

Aus aller Welt.

Danzig, 19. Nov. Der hiesige Weichseldampfer Anna mit Gütern nach Graudenz unterwegs, brannte vollständig ab. Die Mannschaft wurde gerettet. — Das Danziger Getreideschiff Hellectina, nach Friedrichshaven bestimmt, ist mit 10 Mann Besatzung untergegangen.

Der seiner Zeit gemeldete Lustmord in **Willtal** ist endlich aufgeklärt. Der Dienstknecht Laubacher hat die Tat nunmehr eingestanden.

Berlin. Eine Fahrscheinlotterie ist die neueste Einrichtung, mit der die Große Berliner Straßenbahn die Berliner beglückt. Die Fünfpfennig-Fahrscheinhefte der Großen Berliner Straßenbahn sind, nach der „Deutschen Tagesztg.", in neuer Auflage erschienen. Die neuen Hefte unterscheiden sich von den alten äußerlich nur dadurch, daß sie auf der Umschlagseite statt eines grünen einen roten Längsstreifen tragen. Eine Neuerung ist aber dadurch geschaffen worden, daß die einzelnen Hefte mit laufenden Nummern versehen werden, die ihnen den Charakter eines Lotterieloses geben. Eine bestimmte Nummer wird nämlich am 31. Januar 1905, an welchem Tage die Gültigkeit dieser Hefte abläuft, veröffentlicht, und der glückliche Besitzer des Fahrscheinheftes mit der gleichen Nummer hat Anspruch auf einen Preis von 100 Mark.

Berlin. Der judenfeindliche Graf Pückler hat aus Furcht vor seiner Entmündigung Berlin verlassen und in einem kleinen württembergischen Orte nahe der schweizerischen Grenze Aufenthalt genommen. Graf Pückler hat schon einmal das Gastrecht der freien Schweiz in Anspruch genommen, als es galt, sich einer drohenden Verhaftung zu entziehen. So wenig ihm die Flucht damals genützt hat, wird sie ihn jetzt vor seinem Schicksal bewahren. Der „Dresch-Graf" ist schon an Gerichtsstelle für unzurechnungsfähig erklärt worden, der Berliner Polizeipräsident hat dem Grafen mit Rücksicht auf dessen Geisteszustand das Auftreten in öffentlichen Versammlungen untersagt. Es steht bombenfest, daß eine gerichtlich angeordnete Untersuchung den Geisteszustand des Grafen Pückler als annormal finden wird.

Von der schlesisch-russischen Grenze schreibt man der „Voss. Ztg.": Durch die Mobilisierung in Russisch-Polen sind viele der dortigen Fabriken und industrielle Unternehmungen in Mitleidenschaft gezogen worden. Von den gänzlichen oder teilweisen Betriebeinstellungen ist besonders hart das weibliche Arbeiterpersonal betroffen worden. Das machen sich deutsche Webereien und zwar namentlich diejenigen in Elsaß-Lothringen zu Nutze, indem sie die arbeitslos gewordenen Frauen und Mädchen durch Agenten für ihre Betriebe anwerben. Es handelt sich zumeist um Weberinnen, die schon früher in Deutschland beschäftigt waren und weniger Lohnansprüche stellen, als Arbeiterkräfte aus Galizien. Die russischen Behörden sehen aber diesen Abgang von Arbeiterinnen trotz der traurigen wirtschaftlichen Lage nicht gern, weshalb die Gemeindevorsteher in Russisch-Polen keine Grenzlegitimationsscheine nach Deutschland für solche Zwecke mehr ausstellen. Nun überschreiten die arbeitsuchenden Frauen in größeren Trupps an verschiedenen Stellen die Grenze ohne die Scheine.

Graudenz, 17. Nov. In der vergangenen Nacht entstand im Hause Grabenstraße 38 ein Brand, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Es gelang der Feuerwehr, die bedrängte Familie des Gerichtsvollziehers Ganiza aus den Flammen zu retten, doch ist die Frau und der erwachsene Sohn ums Leben gekommen. Der Vater und die beiden ältesten Töchter sind schwer verletzt und wurden ins Krankenhaus überführt.

Odessa. In Shitomir sind der Chef der Feuerwehr Brandmeister Ossipow und Oberstleutnant Abramowitsch wegen Brandstiftung zu 3 bezw. 2 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Beide verloren außerdem Rang und Orden.

Eine Ausstellung für Gerichtskarrikatur ist im Gerichtsgebäude zu **Antwerpen** eröffnet worden. Sie umfaßt der „Köln. Ztg." zufolge Zeichnungen und Skizzen, die von Rechtsanwälten selbst herrühren, dann Zerr- und Spottbilder bekannter Advokaten und Richtern, des weiteren Sammlungen von Witzblättern und daneben Werke der hervorragendsten Karrikaturzeichner der älteren und neueren Zeit. Rechtsgelehrte, die auch in der belgischen Politik eine Rolle spielen, wie Woeste, Beernärt, Picard usw., sind außerdem als Marionetten vertreten. Fast alle bedeutenden Juristen Belgiens haben Bilder und sonstige Beiträge aus ihrem Privatbesitz für die Ausstellung geliefert.

Papst Pius X. über das Duell.

Am 20. Oktober d. J. war von dem Papste dem Chefredakteur Dr. Szeps von der „Wiener Allg. Ztg." eine Audienz gewährt worden.

Während des Verlaufes des Gesprächs gab der Papst die Erklärung ab, daß er eine öffentliche Kundgebung von größter Bedeutung über das Duell zu veranstalten gedenke.

„Für heute," sagte der Papst, kann ich nur soviel sagen, daß das Duell von allen Gesichtspunkten nicht nur vom religiösen Standpunkte aus, als eine dumme und unsinnige Sache betrachtet werden muß, eine Sache, deren Existenz man noch in barbarischen Zeiten des Mittelsalters verstehen kann, die aber in den heutigen Zeiten ganz unverständlich erscheinen muß.

Und wahrlich, man kann sagen, daß alle Menschen, heute von der inneren Ueberzeugung durchdrungen sind, daß das Duell eine anachronistische Einrichtung sei, wenn sie auch dieser inneren Ueberzeugung nicht immer Ausdruck geben. Es ist richtig, daß die heutigen Gesetze nicht genug die Ehre schützen, und es wäre daher zunächst eine energische legislative Aktion notwendig, die den ausgiebigen Schutz der Ehre zum Zwecke hätte. Aber in jedem Falle ist das Duell, welches das Schwert zum Richter erhebt, ein Unsinn, weil das Schwert blind und taub ist, und man hat schon mehr als einmal gesehen, daß derjenige, welcher Recht hatte, und der zum Duell seine Zuflucht nahm, als Opfer auf dem Platze geblieben ist.

Man muß auch bemerken, daß in dem gegenwärtigen Kampfe der Parteien, der von Tag zu Tag heftiger wird, die Beschimpfung eine politische Waffe geworden ist und daß man noch nie, wie bisher, das Schauspiel so zahlreicher öffentlichen Beschimpfungen und Beleidigungen gesehen hat. Auch hier wäre eine gesetzgeberische Aktion notwendig, die einerseits denjenigen, der beleidigt, verpflichten würde, den Wahrheitsbeweis für seine Beschimpfungen zu führen, was jetzt in einigen Fällen das Gesetz sogar verbiete; andererseits aber, wenn der Beleidiger nicht im Stande ist, diesen Wahrheitsbeweis zu erbringen, müßte ihn die allerschwerste Strafe treffen."

Vermischte Nachrichten.

* **Wie die Engländer in Deutschland während des Burenkrieges Geschütze kauften,** erzählt die „St. James Gazette" und dürfte auch jetzt noch interessieren. Für die Richtigkeit des Mitgeteilten können wir allerdings keine Garantie übernehmen. Der Kriegsminister, so schreibt das englische Blatt, wahrte das Geheimnis sehr streng. Bevor jedoch endgültige Entscheidungen getroffen werden konnten, mußte ein Sachverständiger die deutschen Erhardt-Geschütze prüfen. Damit entstand eine neue Schwierigkeit, denn hätten sich englische Offiziere offen zu den Erhardtschen Werken im Rheinland begeben, so wäre der Mißerfolg von vornherein sicher gewesen, da die deutsche Regierung dann die Ausfuhr von Geschützen verboten haben würde. Glücklicherweise erwog zu derselben Zeit die chinesische Regierung die Anschaffung Erhardtscher Geschütze und hatte bereits gebeten, die Geschütze besichtigen zu lassen. An dem Tage, an dem die Beauftragten Chinas die Geschütze prüften, fanden sich auf den Erhardtschen Werken zwei Ausländer ein, offenbar „Schweden", die auch einige Kenntnisse des Englischen besaßen. Sie folgten den chinesischen Vertretern auf Schritt und Tritt, prüften aber jeden einzelnen Teil der Geschütze genau und sorgsam. Einer der beiden war ein Major der Artillerie-Abteilung des englischen Kriegsministeriums, der andere Beamter der British South Africa Company. Ihr Bericht lautete günstig. Die Geschütze wurden gekauft und in Klavierkästen verschifft. Nach einiger Zeit erfuhr die deutsche Regierung von der Verschiffung von Geschützen, sie glaubte jedoch, diese seien nach China bestimmt.

* **Die Ueberhenne ist gestorben.** Aus Gandersheim in Braunschweig berichtet das dortige Kreisblatt folgendes: „Dieser Tage verschied im halbvollendeten zehnten Jahre ihres ruhm- und talentreichen Lebens die Gandersheimer Ueberhenne. Nachdem es ihr vor zweieinhalb Jahren vergönnt war, die Jubelfeier ihres tausendsten Eis zu begehen, hat sie in treuer Pflichterfüllung ihrem Besitzer, dem Schupendell Propst, noch weitere 103 Eier geschenkt. Herr Probst hat die wackere Henne ausgestopft, um sie als leuchtendes Vorbild der Nachwelt zu erhalten."

* **Der richtige Kandidat.** Das Tageblatt von Rockenhausen in der Rheinpfalz bringt folgende Anzeige: „Auf zur Wahl! Wähler, wählt einstimmig Herrn Jakob Giehl, denn derselbe gibt folgendes zum besten: „600 Liter Wein, drei Rehböcke, zwei Fasanen, sechs Hasen. Solche Leute müssen in den Gemeinderat, denn sie sorgen auch für ihren Nächsten. Mehrere Bürger."

* **Eine originelle Grabschrift.** Auf alten Kirchhöfen findet man manchmal Sprüche auf den Grabsteinen, die in ihrer drastischen Form uns heute ganz sonderbar und gar wenig feierlich anmuten. Daß sie meist in plattdeutscher Sprache abgefaßt sind, erhöht noch ihre Derbheit. So findet sich auf dem alten, um die Kirche herum gelegenen Kirchhofe des Ortes Greven in Westfalen folgende Inschrift auf einem uralten, halbverfallenen Leichensteine:

Achter use olle Kerke
Legg begraven Franz Terke,
In sine Jugend was he en Ferkel,
In sin Oller was he en Swin,
O Herr, wat mag he jetzt wull sien?

* **Der Protz.** Nachbar (zum Hofbauer, der am Gericht war): „Was! Fünfzig Mark mußt Du für die Maulschelle zahl'n? Mir hat meine damals nur zehn kost'!" — Hofbauer: „So wenig haben sie mir gar nicht anzubieten gewagt!"

Wochenspielplan des Stadttheaters

Dortmund.

Montag, den 21. November. Serie A. Nr. 17. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **„Carmen",** große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von Georges Bizet.

Dienstag, den 22. November. Serie B. Nr. 17. Blaue Karten. Anfang 7½ Uhr: **„Die Journalisten",** Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav Freytag.

Mittwoch, den 23. November. Serie C. Nr. 16. Gelbe Karten. Anfang 7½ Uhr: **„Das Rheingold".** Vorabend zu dem Bühnenfestspiel **„Der Ring des Nibelungen.** Musikdrama in zwei Abteilungen von Richard Wagner.

Donnerstag, den 24. November. Bei aufgehobenem Abonnement. (Jahreskarten gültig.) Volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Anfang 7½ Uhr: **„Maria Stuart",** Trauerspiel in 5 Aufzügen v. Friedrich von Schiller.

Freitag, den 25. November. Serie C. Nr. 17. Gelbe Karten. Anfang 7½ Uhr: **„Traumulus".** Tragikomische Komödie in 5 Aufzügen von Arno Holz und Oskar Jerschke.

Samstag, den 26. November. Serie B. Nr. 18. Blaue Karten. Anfang 7½ Uhr: Zum 1. Male: **„Buddha",** große Oper mit Ballet in 3 Aufzügen und einem Vorspiel von Max Vogrich.

Sonntag, den 27. November. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Anfang 3½ Uhr: **„Das Nachtlager von Granada",** Oper in 2 Aufzügen von Konradin Kreutzer Anfang 7½ Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement. (Jahreskarten gültig.) **„Undine",** romantische Oper in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Essen.

Montag, den 21. November. Abends 7½ Uhr: Serie B. **„Traumulus",** tragische Komödie.

Dienstag, den 22. November. Abends 7½ Uhr, Serie A.: **„Tannhäuser",** große Oper.

Mittwoch, den 23. November. Abends 7½ Uhr: Volkstümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **„Maria Stuart",** Trauerspiel.

Donnerstag, den 24. November. Abends 7½ Uhr: **„Das Rheingold",** Musikdrama.

Freitag, den 25. November. Abends 7½ Uhr: Serie B.: **„Carmen",** Oper.

Samstag, den 26. November. Abends 7½ Uhr: **„Kater Lampe",** Komödie.

Sonntag, den 27. November. Nachmittags 3½ Uhr: **„Die Journalisten",** Lustspiel. Abends 7½ Uhr: **„Das Rheingold",** Musikdrama.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Hamm, 18. Nov. Heute vormittag verhandelte das Oberlandesgericht erneut in Sachen der Hibernia. Es handelte sich um die Kosten des Rechtsstreites betr. die einstweilige Verfügung des Regierungsrichters in Herne. Auf Antrag beider Parteien wurde die Sache auf den 4. Februar 1905 zwecks gleichzeitiger Verhandlung mit der Hauptsache vertagt.

Kiel, 19. Nov. Das Kaiserpaar mit Gefolge, Bülow und Tirpitz, trafen heute vormittag nach 8½ Uhr hier ein. Zum Empfange der Majestäten waren am Bahnhofe erschienen Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Seckendorf, Vizeadmiral Büchel, Polizeipräsident Schröder. Der Kaiser begab sich mittels Pinasse an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II." Die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später gedenkt die Kaiserin die Gräfin Platen zu besuchen und sich hierauf nach Kiel zu begeben. Bülow nahm im Schlosse Wohnung.

Gotha, 19. Nov. (Tel.) Der Staatsminister Hentig erklärte wegen der Lage, die durch den vom Regenten gemachten Vorbehalt betr. die Genehmigung des Domänenabkommens geschaffen sei, seinen Rücktritt. Der Regent nahm das Gesuch mit dem Ausdruck der Anerkennung und des Bedauerns an.

Berlin, 19. Nov. General von Trotha meldet aus Windhoek vom 18. Nov.: Bei dem am 3. Oktober im Gefechte von Ombalaha gefallenen Häuptling Joel Kawizeri ist ein Brief seines Sohnes Gottlieb gefunden worden, in dem dieser dem Vater mitteilt, daß die Herero am Waterberg vollkommen aufgerieben sind, und daß dreihundert von ihnen im Sandfeld umgekommen seien.

Schanghai, 19. Nov. Reuter. Man schließt aus den russischen Retogno szierungen am Schaho, daß eine Wiederaufnahme der Tätigkeit in dieser Richtung nicht bevorsteht.

London, 19. Nov. Der Standard meldet aus Tokio vom 18. ds. Mts.: Hier wird der Rostoropny-Vorfall im Hafen von Tschifu als Bruch der chinesischen Neutralität betrachtet, da der Zerstörer nicht wegen des schlechten Wetters Zuflucht suchte, sondern zu dem ausgesprochenen Zwecke der Depeschenüberbringung dorthin gesandt wurde. Die Presse führt aus, die japanische Berücksichtigung der Neutralität Chinas könne nicht über die Grenze dessen hinausgehen, wie Rußland sich der Neutralität Chinas gegenüber stelle. Einige Zeitungen fordern die Regierung auf, energisch einzuschreiten, falls weitere russische Schiffe Tschifu anlaufen sollten.

Chikago, 18. Nov. Auf dem Terrain der Peoples Gas-Company explodierten 22 Behälter mit Gas, das für die Beleuchtung von Eisenbahnwagen bestimmt war. Bisher wurden 8 Leichen aufgefunden. Nach 10 anderen Personen, die wahrscheinlich gleichfalls umgekommen sind, wird noch gesucht.

Handel und Verkehr.

Marktpreise zu Dortmund am 19. November.

Kartoffeln (100 Ko.	Mk. 7,00—8,00
Stroh	Mk. 5,50—6,00
Heu	Mk. 8,00—9,00
Butter (1 Ko.)	Mk. 2,40—2,60
Eier (60 Stück)	Mk. 3,50—4,50

Frucht-Markt zu Neuß vom 18. November.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,25
„ „	2	„	17,50	Kartoffeln, 50 K.	3,00—4,00
„ „	3	„	00,00	Heu, 50 Kilo	3,80—4,80
Roggen „	1	„	14,80	Luzernerheu 50 Kilo	5,20
à 00 Kilo „	2	„	14,30	Maschinenstroh 500 K.	20,00
Hafer „	100 Kilo		14,20	Flegeldrusch „ „	22,00
„ „	„		00,00	Butter pro Kilo	2,50
Raps 1	Qual.		20,25	Eier (100 Stück)	12,00
„ 2	„		19,25		

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) 101,00
„ in kleinsten Partien 105,00
Kleien pro 50 Kilo 5,80
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 45,00
Dito faßweise (ohne Faß) 46,50
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 65, 192, 738, 294. **Essen-Ruhr.** im freien Verkehr ermittelte Kurse am 19. November 1904. Abgeschlossen 11 Uhr vormittags. Telegramm-Adresse: **Bankverein**

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1429	1440	Graf Bismarck	74000	—
Altendorf	1290	1250	Graf Schwerin	8650	8750
Auguste Victoria	8525	8650	Heinrich	4600	4650
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	—	20520
Blankenburg	2150	2225	Herkules	—	8950
Borussia	2325	2350	Johann Deimelsberg	5025	5075
Brühl	5800	5900	Schallmauer	2190	2150
Caroline b. Holzwickede	1850	1875	König Ludwig	27750	28100
Carolus Magnus	—	6450	Königin Elisabeth	20600	21500
Charlotte	875	925	Langenbrahm	10675	10800
Constantin der Grosse	—	34250	Lothringen	21250	21600
Dahlhauser Tiefbau	2750	2800	Mont-Cenis	17850	18100
Deutschland b. Hassl.	—	4560	Kons. Nordfeld	50	75
Donar	6050	6150	Pörtingsiepen	5450	5525
Dorstfeld	14750	15000	Rudolf bei Konstantin	425	450
Eintracht Tiefbau	8500	8600	Schürbank u. Charl.	1750	1770
Ewald	—	44750	Siebenplaneten	3450	3500
Fr. Vogel u. Unverh.	1250	1300	Trappe	3300	3350
Friedlicher Nachbar	—	9875	Tremonia	3500	3525
Friedrich der Grosse	15750	15950	Unser Fritz	—	28600
Fröhl. Morgensonne	13100	13400	Victor	—	20000
Gottessegen	3575	3650	Victoria b. Kupferdreh	1300	1325
Germania	925	950	Victoria b. Lünen	—	2825

* Schon vor wenigen Tagen haben wir darauf hingewiesen, daß die Düsseldorfer Lose unstreitig die chancenreichsten und die besten der Gegenwart sind, denn bei einer Chance von auf durchschnittlich vierzehn Lose ein Treffer, sind mit 3 Mark Einsatz in zwei Ziehungen zu gewinnen: 70 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 2 mal 10 Tausend Mark u. s. w. Da die erste Ziehung der in ganz Preußen genehmigten Düsseldorfer Lotterie schon am kommenden Montag ihren Anfang nimmt und wie wir hören ein Ausverkauf der Lose unmittelbar bevorsteht, können wir nicht dringend genug den sofortigen Ankauf von Losen empfehlen. Die Lose sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Bettfedern und Daunen
Sämtliche Bettstellen
nur prima erprobte Qualitäten.
S. Kleeberg Castrop.

Bekanntmachung.

Heeres-Ersatz-Aushebung für 1905.

Allen im Landkreise Dortmund sich aufhaltenden, aber in demselben nicht geborenen jungen Männern, welche sich in der Zeit vom 15. Januar bis spätestens 1. Februar 1905 zur Rekrutirungs-Stammrolle bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes anzumelden haben, wird in Erinnerung gebracht, daß sie sich **Geburts-Atteste, Losungsscheine** oder sonstige Beweismittel über die Zeit und den Ort ihrer Geburt rechtzeitig zu beschaffen haben.

Die für diesen Zweck aus den Standesamtsregistern zu erteilenden Bescheinigungen werden **kostenfrei** ausgefertigt.

Der Zeitpunkt der Anmeldung zur Rekrutenstammrolle wird demnächst noch besonders bekannt gemacht.

Dortmund, den 15. November 1904.

Der Landrat: J. V.: Dr. Lorenz.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 8 Uhr meine geliebte Gattin, unsere unvergeßliche Mutter, Tochter, Schwester,

die wohlachtbare

Ehefrau Heinrich Henseler

Elisabeth geb. **Grüning**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb, nach kurzem schweren Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 33 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Obercastrop, Erwitte, Dortmund, Billing, Holthausen, den 20. November 1904.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 23. November, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Bochumerstraße 91, aus.

Unseren lieben Eltern, den Eheleuten

Johann Wiemann
und Maria geb. Stemann

zu ihrer am **Dienstag, den 22. November 1904** stattfindenden

silbernen Hochzeitsfeier

die herzl. Glück- u. Segenswünsche!

Es sind nun fünfundzwanzig Jahr,
Da an den heil'gen Traualtar
Ihr, Theure, Euch vermählet,
Ihr lebet noch, doch mancher ruht
Dort unten, der Euch treu und gut
Zu Euren Freunden zählet.

So jubelt denn mit frohen Blick,
Indem Ihr auf das selt'ne Glück
Mit Freuden heute schauet.
Wir danken Gott und preisen ihn,
Daß solche Gnad' er Euch verliehn
Auf dem Ihr gläubig trauet.

O, wandelt noch einmal so lang,
Der Ehe Pfad, vereint entlang
Nur unter süßen Freuden.
Bis wir am goldenen Hochzeitstag,
Der Euch im Glücke finden mag,
Am Jubel froh uns weiden.

Castrop, den 22. November 1904.

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern.

Zur gefl. Beachtung!

Die fast täglich bei uns einlaufenden Klagen seitens unserer verehrlichen Abnehmer über die zur Zeit im Handel befindlichen minderwertigen

Glühkörper

haben uns veranlasst, eine

Spezial-Marke

von anerkannt guter Qualität hinsichtlich Branddauer und Leuchtkraft anfertigen zu lassen, die wir bis auf weiteres zu folgenden Preisen offerieren:

Pfeil-Glühkörper, Spezial-Marke, Ia. Qual., zu 30 Pfg. das Stück,
desgl., „ II. Qual., zu 25 Pfg. das Stück.

Bei Entnahme grösserer Posten gewähren wir Ausnahme-Preise.

Gaswerk Castrop.

Wer ist geneigt, ein 8 Tage altes **Kind** aus guter kath. Familie, das plötzlich seine Mutter verloren hat, in Pflege zu nehmen oder zu adoptieren. Off. an die Geschäftsstelle **R. M. 6.**



Aechter Foxterrier,
rassereim, 10 Monate alt, billig zu verk. Näh. in der Expedition.



Foxterrier,
(Rattenfänger)
zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Beste u. billigste Bezugsquelle für

Kolonial- und Fettwaren

Adolf Kalsbach,

Castrop, Widumerstr. 27b. Gerthe.

Prompte, reelle Bedienung.
Bekannte außerordentl. billige Preise.
Lieferung nur guter Qualität.

Ca. 50 eigene Geschäfte.

Spezialität:

Gebr. Kaffee's

aus eigener Dampf-Rösterei.

Meine gebrannten Kaffee's sind rein von Geschmack hochfein in Aroma, von größter Ergiebigkeit und sind stets frisch am Lager. — Ein Versuch bedingt regelmäßigen Einkauf.

Preislage von Mk. 0,80 bis 1,70 per Pfund.

Hübsche und passende Haushaltungsgegenstände als Zugaben.

Ferner empfehle ich **trotz allgemeiner Verteuerung der meisten Lebensmittel** infolge günstiger großer Einkäufe noch zu folgenden **äußerst billigen Preisen:**

Feinstes 000 Blumenmehl hell und hoch backend	per Pfd.	12 Pfg.
	10 Pfd.	1.15 Mk.
Pr. Krystall-Würfelzucker	per Pfd.	24 Pfg.
Pr. Stampfzucker	„ „	22 „
Pr. blanker Kandis	per Pfd.	von 29 Pfg. an
Pr. neue sächs. Riesenerbsen das Allerf.	per Pfd.	12 Pfg.
Pr. neue holl. grüne Erbsen	„ „	13 „
Pr. neue weiße Bohnen	„ „	13 „
Pr. frische Hafergrütze	per Pfd.	von 16 Pfg. an
Pr. Gerstengrütze	„ „ „	10 „ „
Pr. Kochgraupen	„ „ „	12 „ „
Pr. blanker Reis	„ „ „	12 „ „
Ia. geräuch. westf. Speck	per Pfd.	65 Pfg.
Garant. reines Schmalz	„ „	48 „
Pr. Rauchfleisch	„ „	79 „
Pr. westf. Mettwurst	„ „	67 „
Pr. gute Plockwurst	per Pfd.	von 80 Pfg. an
Feinstes deutsches Büchsenfleisch	per Pfd.	83 Pfg.
Pr. holl. Käse	per Pfd.	von 50 Pfg. an
Feinster Gouda	„ „	80 „ „
Pr. Allgäuer Limburger	per Pfd.	37 Pfg.
Pr. Schweizerkäse vollf. Ware	„ „	100 „
Pr. „ gute, saft. Ware	„ „	75 „
Pr. versüßtes Tafelgelee in Packungen billigst.	„ „	23 „
Feinste neue Preißelbeeren	„ „	39 „
Pr. helles Speiseöl	„ Ltr.	42 „
Petroleum I.	„ „	16 „
Feinstes neues Sauerkraut	„ Pfd.	11 „
Pr. neue holl. Vollhäringe	„ Dtzd.	39 „
Ia. russische Sardinen	„ Faß	140 „
Ia. Rollmops	2 Stück	9 „
Pr. Schmierseife	per Pfd.	von 12 Pfg. an
Pr. Sparkernseife	per Pfd.	von 18 Pfg. an
Pr. Soda	3 Pfd.	9 Pfg.
Kautabak, echter Nordhäuser	10 Rollen	75 Pfg.
Hochfeine Samos-Weine	per Ltr.	85 Pfg.
Feinste neue Haselnüsse	per Pfd.	33 Pfg.

Neue Konserven, erstklassige Qualität, billigst.

Margarine.

In diesem Artikel liefere ich vom Guten das Beste!

Riesiger Verbrauch; deshalb sehr leistungsfähig.

Preislage 43 bis 80 Pfg.

Hübsche Zugaben.

Alle nicht angeführten Artikel sehr billig.

Familien-Fest halber

bleibt mein Geschäft **Dienstag, den 22. des Mts., von mittags von 2 Uhr ab**

geschlossen.

Ph. Aronheim,

Wittenerstr. 20. Castrop, gegenüber der evgl. Kirche.

Männer-Gesangverein „Liederhalle" Castrop.

Dienstag, den 22. Nov. cr., abends ½8 Uhr,
im großen Saale des Gesellenhauses.

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung der gesamten Merkert'schen Kapelle aus Bochum.

Karten im Vorverkauf 1 Mk. An der Kasse 1.50 Mk.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Anderhoff, Heinrich Sellinghoff, W. Wagener, H. Brüggemann, Fritz Westerbusch, A. Berkenbusch, F. Callenberg sowie bei sämtlichen aktiven Mitgliedern.

Zu zahlreichen Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Einladung.

Die **Wähler der 2. und 3. Abteilung** der Gemeinde Holthausen werden hierdurch zu einer

Versammlung

auf Dienstag, den 22. d. M., abends 6½ Uhr, im Lokale des Wirts **G. Schulte** (früher Rottmann) eingeladen zwecks Besprechung über **Aufstellung der Kandidaten** für die genannten Abteilungen für die Wahl am 23. d. M.

Zu recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung ladet freundlichst ein

Holthausen, den 21. Nov. 1904.

Die Gemeinde-Vertretung.

Gastwirtschaft zum Deutschen Kaiser

Holthausen.

Das gelegentlich der Einweihung meines Lokales vorgesehene Festessen, verbunden mit Konzert, findet, den Wünschen der Teilnehmer entsprechend nicht am Donnerstag, den 24., sondern am

Dienstag, den 29. November cr., abends 6 Uhr, statt.

Achtungsvoll

Georg Schulte,
früher Rottmann.

Schon nächste Woche Ziehung!

Mk. 290000

Am 28. November und folgende Tage: Entgültig Ziehung der **Düsseldorfer Lotterie.**

Hauptgewinne:

40000	Mk.
20000	„
10000	„

25000 Gewinne mit 170000 Mark Wert.

Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.

Vom 10.—17. Dezember cr.: Entgültig Ziehung der 3. und letzten **St. Rochus-Lotterie.**

Hauptgewinne:

30000	Mk.
10000	„
5000	„

15379 Gewinne mit 120000 Mark Wert.

Lose à 2 M., 11 Lose 20 M.

Auf 20 Lose 1 Gewinn! Auf 11 Lose 1 Gewinn!

Porto 10 und jede Liste 20 Pfg. (Nachnahme 20 Pfg. teurer.)

Günstige Chancen u. Offerten (einschl. Porto und Listen).

5 Ausstellungs- und 3 Rochuslose Mk. 10,50.

Originallose empfiehlt und versendet Generaldebit:

Ferd. Schäfer, Düsseldorf.

In Castrop zu haben bei:

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart, Castrop, Solingen, Rauxel.

Heirats-Gesuch.

Zwei schöne Mädchen, jung an Jahren
Möchten so gerne erfahren,
Wie man käme an
Zu einen guten braven Mann.
Solide muß er sein vor allen Dingen
Wennerz ernst will mit uns beginnen;
Auch die Treu' nicht zu vergessen,
Denn sie ist mit der Liebe gemessen.
Auf Vermögen käme es nicht an
Es geht uns nur um einen guten,
getreuen Mann.
Nun, junge Leute, herbei geschwind
Unter postlagernd Castrop K und Z
zu schreiben beginnt.

Junger Mann von 18—26 Jahren für sofort oder in nächster Zeit als

Lieferbote

für Castrop u. Umgegend gesucht. Nur solche, welche ehrlich und fleißig sind und auf dauernde Stelle reflektieren, wollen sich melden. Kleine Kaution erwünscht. Gefl. Offerten wolle man richten an die Generalvertretung „Nach Feierabend" H. Lenders, Düsseldorf, Mintropstraße 26.

Die Beleidigung, die ich gegen den Maschinisten Hugo Kaupert ausgesprochen, nehme ich als **unwahr** zurück.

Frau Heckmann.

Vermietungen.

Bessere größere

Wohnung

auf sofort zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Junge Leute können

Kost und Logis

erhalten. Näh. in der Geschäftsst.

Polizei-Verordnung
betreffend
das Straßen- u. Verkehrswesen
im Stadtbezirk Castrop

ist, in Buchformat geheftet, zum Preise von 10 Pfg. zu haben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

IBACH

Königl. Hof-Pianofortefabrik
Gegründet 1794
Barmen — Cöln — Düsseldorf

erhielt im letzten Jahre 6 Königliche, Grossherzogliche, Herzogliche und Fürstliche Hofprädikate, die S. M. Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, die Bayerische Goldene König Ludwigs-Medaille, die Goldene Ausstellungs-Medaille, den Silbernen Staatspreis, sowie 5 Mit. Arbeiter-Diplome auf der Ausstellung Düsseldorf 1902 als höchste Auszeichnung in der Gruppe

PIANOS